

KLEINE *STADT* MIT
GUTER ZUKUNFT

*

EIN BERICHT AUS
NEUSTADT
(Kreis Marburg/Lahn)

*„Ihr besonderes Augenmerk muß darauf
gerichtet sein,
daß in den städtischen Körperschaften
nur Persönlichkeiten sitzen,
deren Herz davon erfüllt ist,
dem Wohlergehen ihrer Vaterstadt
zu dienen.“*

Landrat Eckel.



STRUMPFE



*sind von vorzüglicher Qualität
und dezenter Eleganz*

**EDWIN E. RÖSSLER
FEINSTRUMPFWIRKEREI**

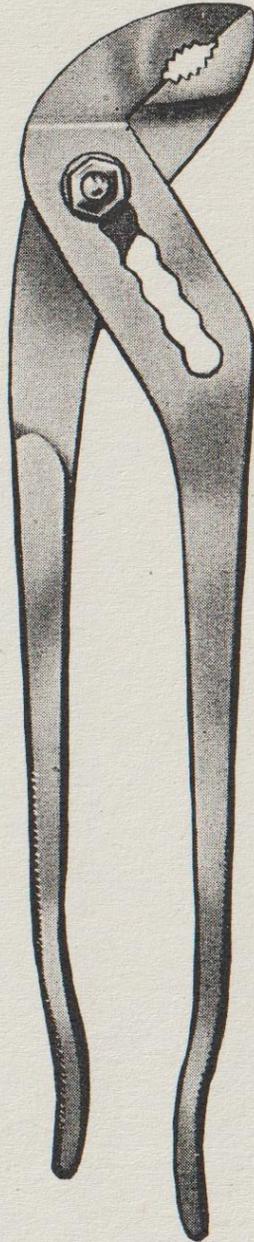
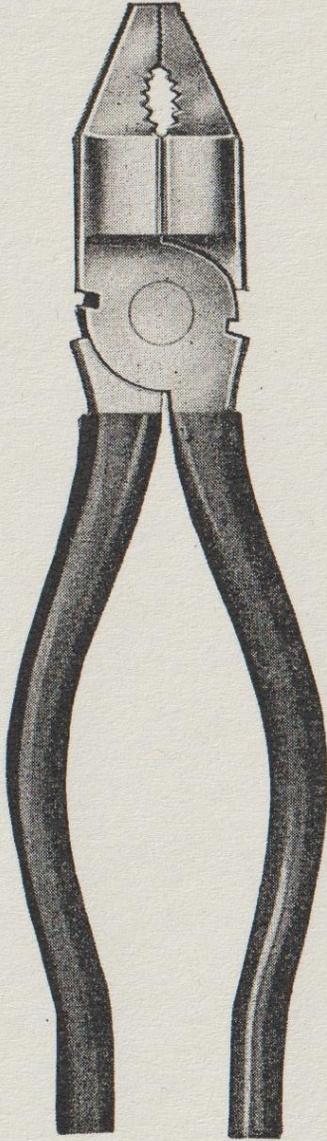
ES IST *Ihr Vorteil*



WENN
SIE BEI UNS
DISPONIEREN

MICHAEL-LOHS KG.

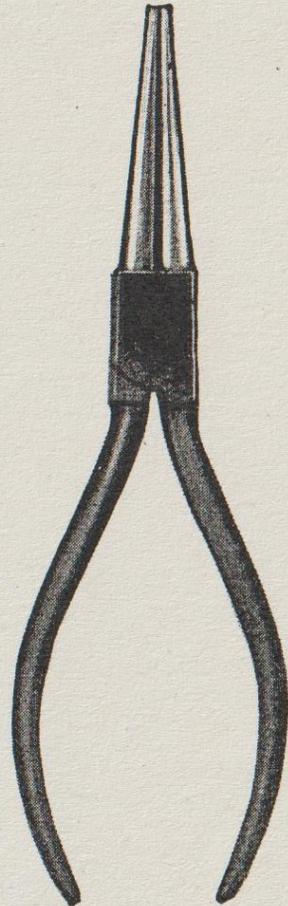
STRICKHANDSCHUH - FABRIK



Flachzange

Gebogene Zange

Kleine Zange



In In- und Ausland
bekannte Erzeugnisse der Firma

HARRY P. WILL GMBH.

NEUSTADT KREIS MARBURG



Industrie
Handel
Gewerbe
Landwirtschaft
Sozialplanung

Englee

EDWIN ROSSLER

STRUMPF

FABRIKEN

GUBENESCU

Sturmbau

„Der Name NEUSTADT ist mit den dort erzeugten Exportwaren und ihren Herstellerfirmen in vielen Ländern der Welt bekannt geworden.

Aber auch dem ansässigen leistungsfähigen Handel, im Gaststättengewerbe und den weiteren Zweigen der gewerblichen Wirtschaft ist es gelungen, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten.

Heute gilt es, das bisher Geschaffene zu festigen und weiter auszubauen und darüber hinaus aber die gewerbliche Wirtschaft als Rückgrat der vergangenen und zukünftigen Erfolge zu fördern.

So dürfen Stadt, Bevölkerung und Wirtschaft auf die bisherigen Leistungen stolz zurückblicken und mit Zuversicht der künftigen Entwicklung entgegensehen.“

Industrie- und Handelskammer Kassel

Das war NEUSTADT zu Beginn des zweiten Weltkrieges . . .

Einwohnerzahl: 2,5 Tausend.

Erwerbszweige: Keine Industrie. Eine kleine Ziegelei stellte saisonbedingt nur wenige Arbeiter ein — die meisten Beschäftigten waren in der Landwirtschaft — über 90% der landwirtschaftlichen Betriebe aber waren Klein- und Kleinstbetriebe —

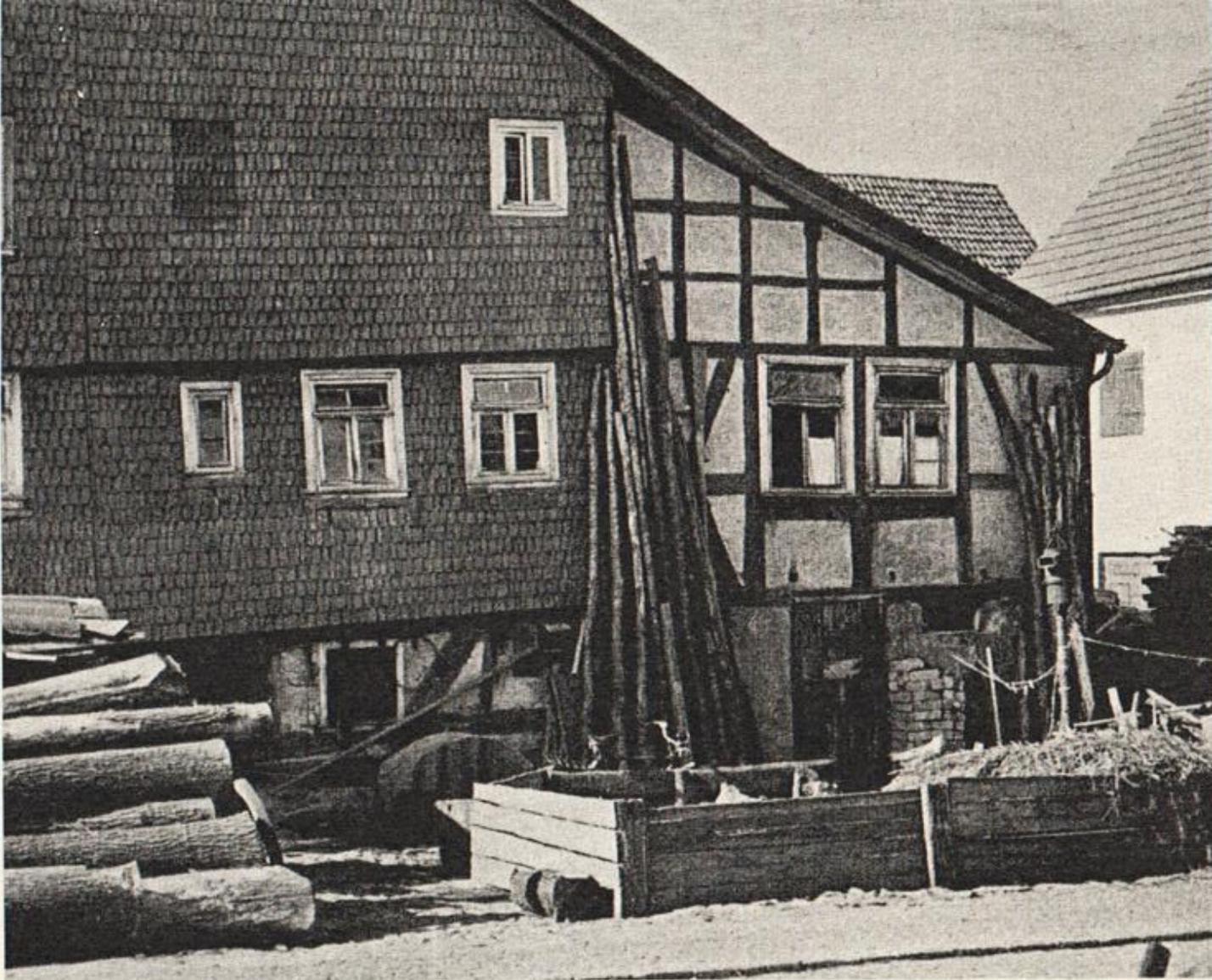
nur eine verschwindend geringe Zahl von den vorhandenen rund 300 Betrieben war auf eigener Scholle lebensfähig . . . unselige Auswirkung der Erbteilungen.

Die Möglichkeit der Gründung von Nebenerwerbssiedlungen war nicht vorhanden.

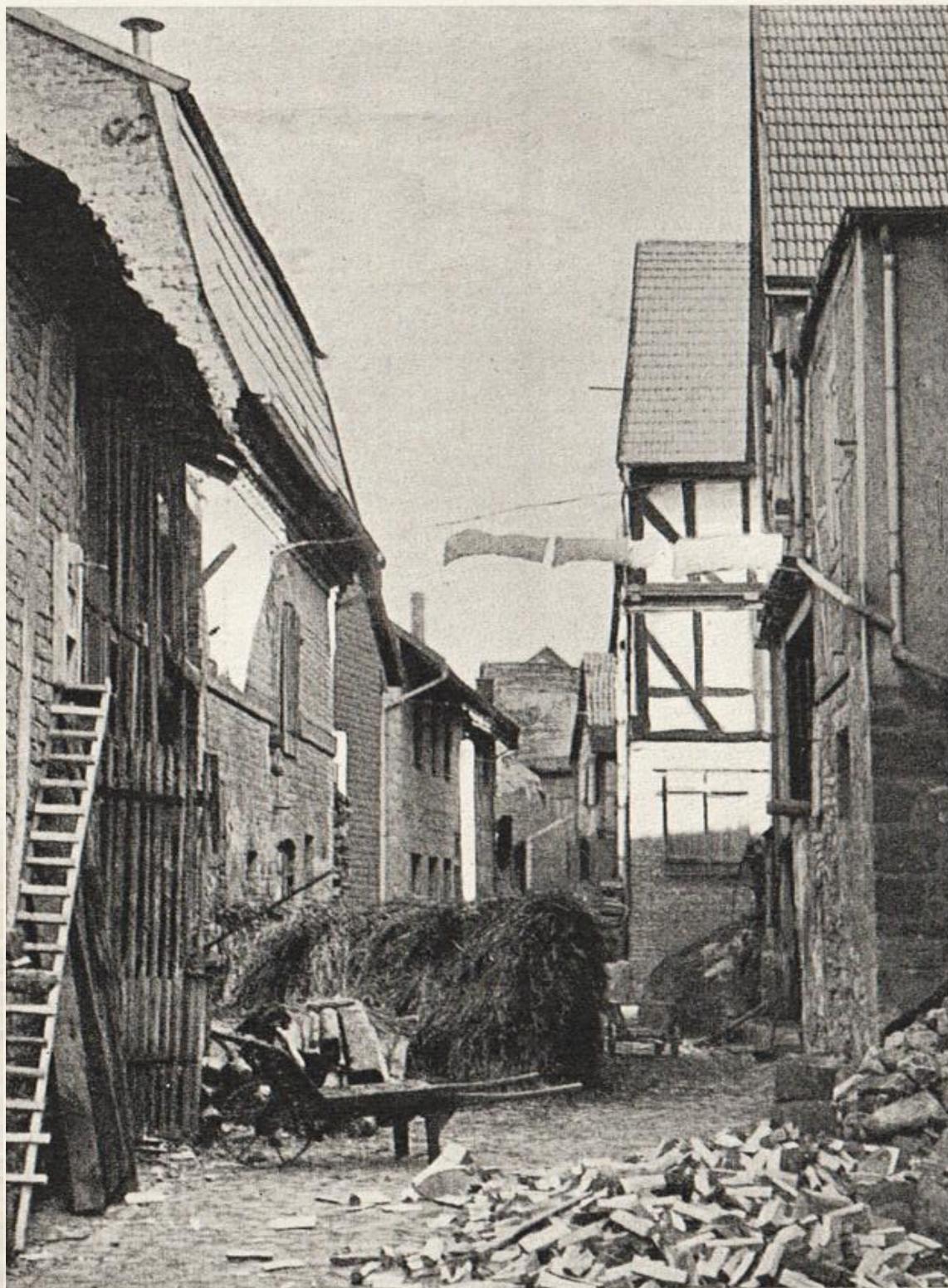
Die große überschüssige Zahl von Arbeitskräften aus den landwirtschaftlichen Zwergbetrieben mußte versuchen, in der näheren oder weiteren Umgebung zusätzliche Arbeit zu finden, um ein Existenzminimum zu sichern (s. Bild S. 7).

Ein ganz geringer Prozentsatz der Bevölkerung arbeitete in kleinen, nicht besonders lebensfähigen Handwerksbetrieben oder im Einzelhandel.

Zwangsläufig mußte die Neustädter Bevölkerung verarmen. Die Kleinstadt Neustadt konnte sich nicht zu einem Landschaftsmittelpunkt für die sie umgebenden dörflichen Siedlungen entwickeln.



Bauer? Handwerker? Der Zwergbauer hatte keine Zukunft, und den Kleinhandwerker fraß die Maschine.



Arbeitsplatz? Wohnstraße? Bauernhof? Es sollte alles sein, aber es fehlte ihm auch alles — sogar die Kanalisation. „Nachtjackenviertel“ nennt man das in Neustadt.

Und das war NEUSTADT am Ende des Krieges . . .

Einwohnerzahl: 4,5 Tausend. Durch Ausgebombte und Flüchtlinge um rund Zweitausend gestiegen.

Diese Menschen lebten, sowohl Wohnmöglichkeiten wie auch Arbeits- und Ernährungsbedingungen betreffend, unter katastrophalen Verhältnissen. Unsere alte Stadt — in der im Hauptsiedlungsgebiet tatsächlich ein Haus auf dem andern hockt, zum Teil mit mittelalterlichen Raumverhältnissen — war vor den unumgänglichen Zwang gestellt, eine radikale Umstellung vorzunehmen (s. Bild S. 8).

Die Währungsreform hatte der Stadt das gesamte Barvermögen in Höhe von $\frac{1}{2}$ Million RM genommen.

Wie konnte Arbeit und Geld in diesen menschenüberfüllten, aber arbeitsleeren und kapitalfordernden Raum Neustadt hineingepumpt werden?

Industrie brauchen wir, um Alt- wie Neubürgern zu helfen! Das war der entscheidende Gedanke, den die 1948 gewählte Gemeindevertretung und der neugewählte Bürgermeister hatten.

Einerseits aber fand man ein belastendes Erbe der trüben Vergangenheit vor. Andererseits gab es keine guten wirtschaftlichen Startbedingungen: Neustadt liegt in der äußersten Ecke des Landkreises Marburg-Lahn, rund 35 km von der Kreisstadt entfernt und noch durch die Rhein-Weser-Wasserscheide von ihr getrennt. Neustadt hat nicht den Vorteil, daß Nebenlinien von seinem Bahnhof abzweigen. Neustadt hat auch, wirtschaftspolitisch gesehen, kein besonders günstiges Hinterland. Neustadt muß um alles erst kämpfen, ihm fällt nichts von selbst in den Schoß.

Und doch unternahm es die damalige Gemeindevertretung mit der Stadtverwaltung zusammen, die Verhältnisse umzuwälzen und grundlegend zu bessern.



*Eine höchst romantische Stadtmauer — aber eine geistige und faktische Grenze,
die uns nicht wachsen ließ.*

WOHNUNG UND ARBEIT FÜR FLÜCHTLINGE UND EINHEIMISCHE

Das Flüchtlingsproblem gab den Anstoß zu einer umfassenden Regelung der Wohnungs- und Arbeitsplatzfragen. Berücksichtigt werden muß angesichts eines tatsächlich errungenen Enderfolges die positive Haltung „unserer“ Flüchtlinge selbst.

Die Stadtverwaltung leistete die Vorarbeit. Durch Grundstückserwerb und -bereitstellung, durch Aufschließung des neuen Siedlungsgeländes und durch Finanzierungshilfe tat „die Stadt“ das Menschenmögliche, um einen Ausweg aus der Not zu bahnen. Die Flüchtlinge ihrerseits nutzten diese Unterstützung planmäßig zur Gründung neuer Arbeits- und Wohnmöglichkeiten.

Einheimische und Flüchtlinge müssen sich heute gegenseitig dankbar sein, denn Jeder hat Jedem geholfen, zum Segen des Gemeinschaftswesens Neustadt, auf dessen Eigenschicksal sich das Flüchtlingsschicksal so umwälzend ausgewirkt hat.

Arbeit und Wohnung!

Das war das miteinander gekoppelte Doppelproblem, das es zuerst zu lösen galt.

1953 durften wir sagen: Es ist gelungen, der Anfang ist gemacht.

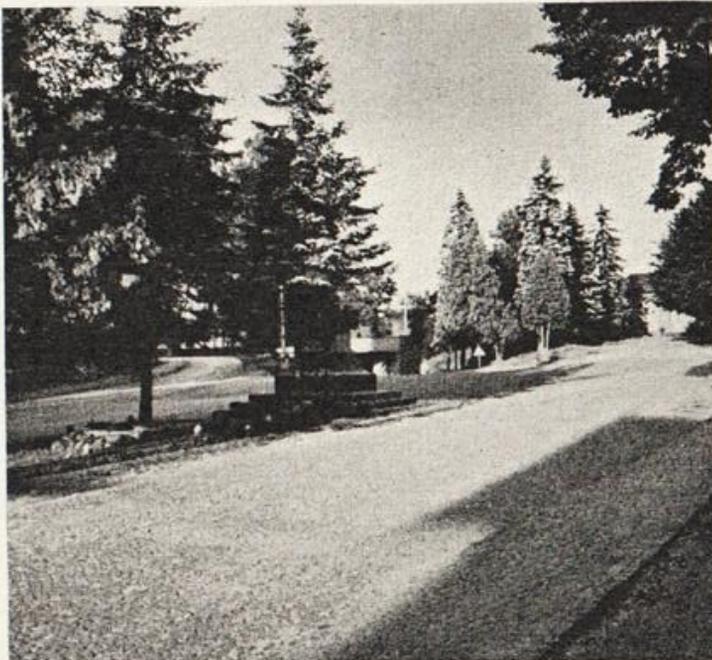
*

Im Vordergrund stand das *Bauwesen* in seiner Vielfältigkeit. Schauen Sie sich, bitte, einmal die Bilder S. 8 und 15 an, und dann antworten Sie auf die Frage: „Wie wollen Sie wohnen? So . . . oder so . . .?“ Was werden Sie antworten?

In unserer Stadt ist früher keine planmäßige Bodenpolitik getrieben worden. Neustadt schien ja immer so klein bleiben zu sollen, wie es damals war (s. Bild S. 10).



Instruktionsbilder einer „Fachschule für Straßenbau“ ..., so könnte man denken. Es sind aber zwei „Wirklichkeiten“ Neustädter Straßenzustandes. Oben: 1948 ... eine „Stadtstraße“. Unten: Eine Stadtstraße 1952, die nichts mehr von alten Zuständen ahnen läßt.



Jetzt wurde der notwendige Anfang gemacht. Unsere Bauleitpläne, von einem erstklassigen Fachmann erarbeitet, wurden rechtzeitig fertig, um noch bei Zeiten der Vertretungskörperschaft zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt zu werden. Diese Pläne sahen vor, daß die Stadt sich auch in der Zukunft noch weiter entwickeln werde.

Die Bodenpolitik wurde dementsprechend gestaltet.

In der Berichtszeit, von 1948—1953, wurden

- 78 Bauplätze von der Stadt abgegeben,
- 211 Wohnungen wurden gebaut,
- 140 Wohnungen davon entfallen auf Bauten mit zentralen Mitteln,
- 71 Wohnungen entstanden im frei finanzierten privaten Wohnungsbau oder mit Hilfe von Landesbaudarlehen.

Flüchtlingssiedlungshäuser, Wohnblöcke, hauptsächlich für Industriearbeiter, landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlungen (siehe Bild S. 15, 16), sie alle entstanden in unserem zuvor so toten Neustadt dank der Initiative aller Beteiligten, der Flüchtlinge und Einheimischen, der Stadt und der übergeordneten Behörden- und Verwaltungsstellen.

Für diese Arbeit dürfen unsere Fotografien sprechen.

*

Hand in Hand mit dem Bauwesen ging der *Straßenbau*.

Dieses Bild, das Sie hier sehen, ist keine schreckbildnishaft Theaterkulisse. So sah es einmal wirklich in einer „Stadt“-Straße aus, und nicht nur in dieser einen, im Jahre 1948. Der weitaus größte Teil der Straßen Neustadts bot ein ähnliches Bild, in dem grobes Kopfsteinpflaster bereits eine bemerkenswert hohe Stufe des Straßenzustandes darstellte.

Neben völlig neu angelegten Straßen wurde dann ab 1948 das bereits vorhandene übrige Straßennetz einer gründlichen Überholung unterzogen.

Dem Straßenproblem wurde insgesamt besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das zeigt sich aus einer Aufzählung der Straßen, die sich eine mehr oder minder große Ausbesserung gefallen lassen mußten:

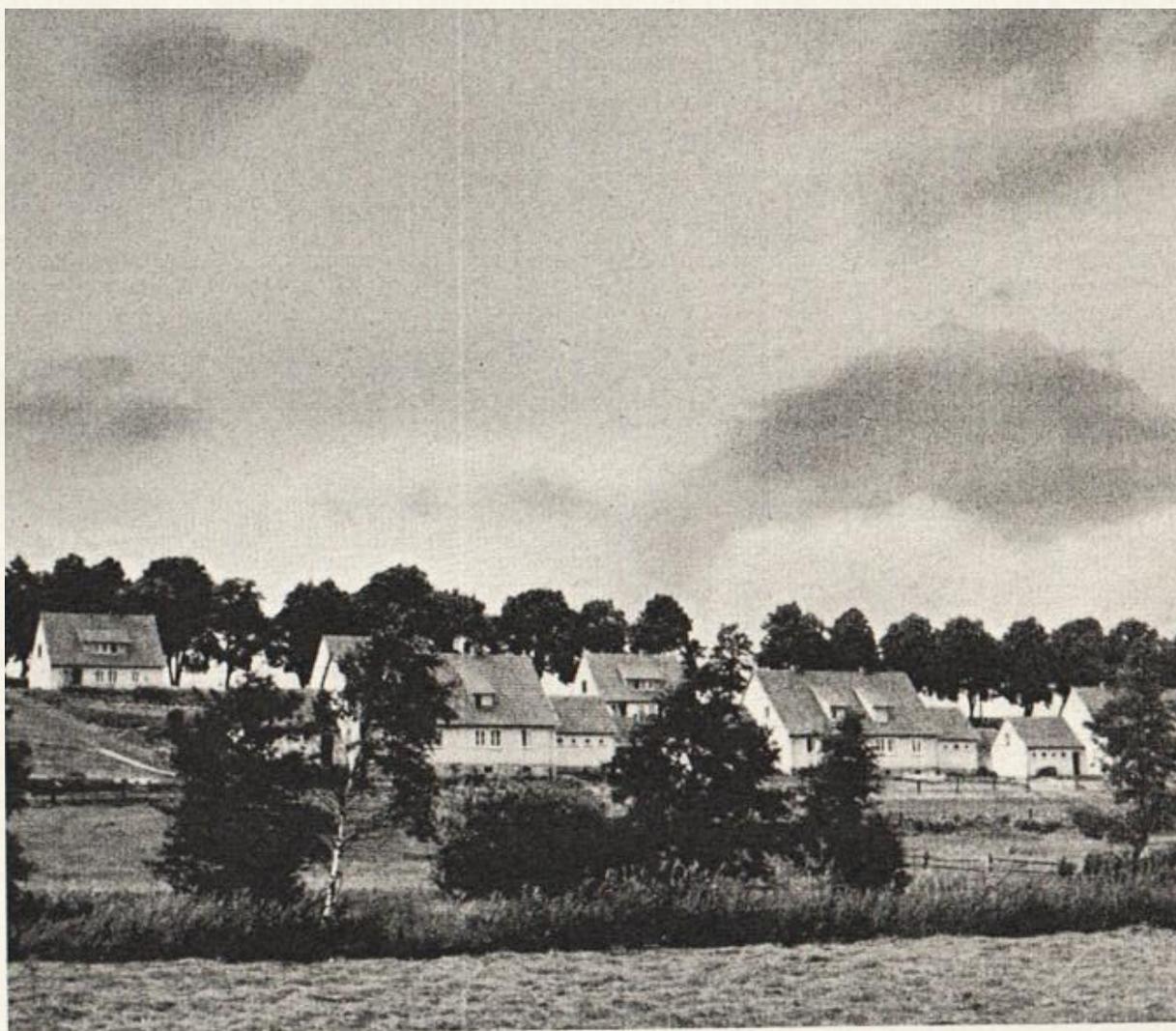
Bahnhofstraße, Willingshäuser Straße, Kohlscheider Weg, Ruschelberg, Gartenstraße, Alsfelder Straße, Am Junker-Hansen-Turm, Hindenburgstraße in 2 Teilen, Töpferweg, Hinter der Kirche, Bei der Kirche, Ritterstraße, Rathaus, Marktplatz, Gasse am Schwesternhaus, Kreuzgasse, Marktstraße, Mauerstraße, Brunnenstraße, Heidenbrunnen, Weg Hainfeld—Heidenbrunnen, Querallee, Marburger Straße, Neue Straße, Freiherr-vom-Stein-Straße, Bismarkstraße, Neue Schule, Alte Schule, Ringstraße—Mauerstraße, Dörnbergstraße, Lehmkaute, Friedhof, Marktstraße—Bahnhofstraße, Schalkert, Ringstraße (diese und die folgenden mit Kanalreparatur), Kleine Brunnenstraße, Mauerstraße und Marktstraße 2. Teil.

Namen — aber in trockenen Zahlen zusammengefaßt bedeutet das:

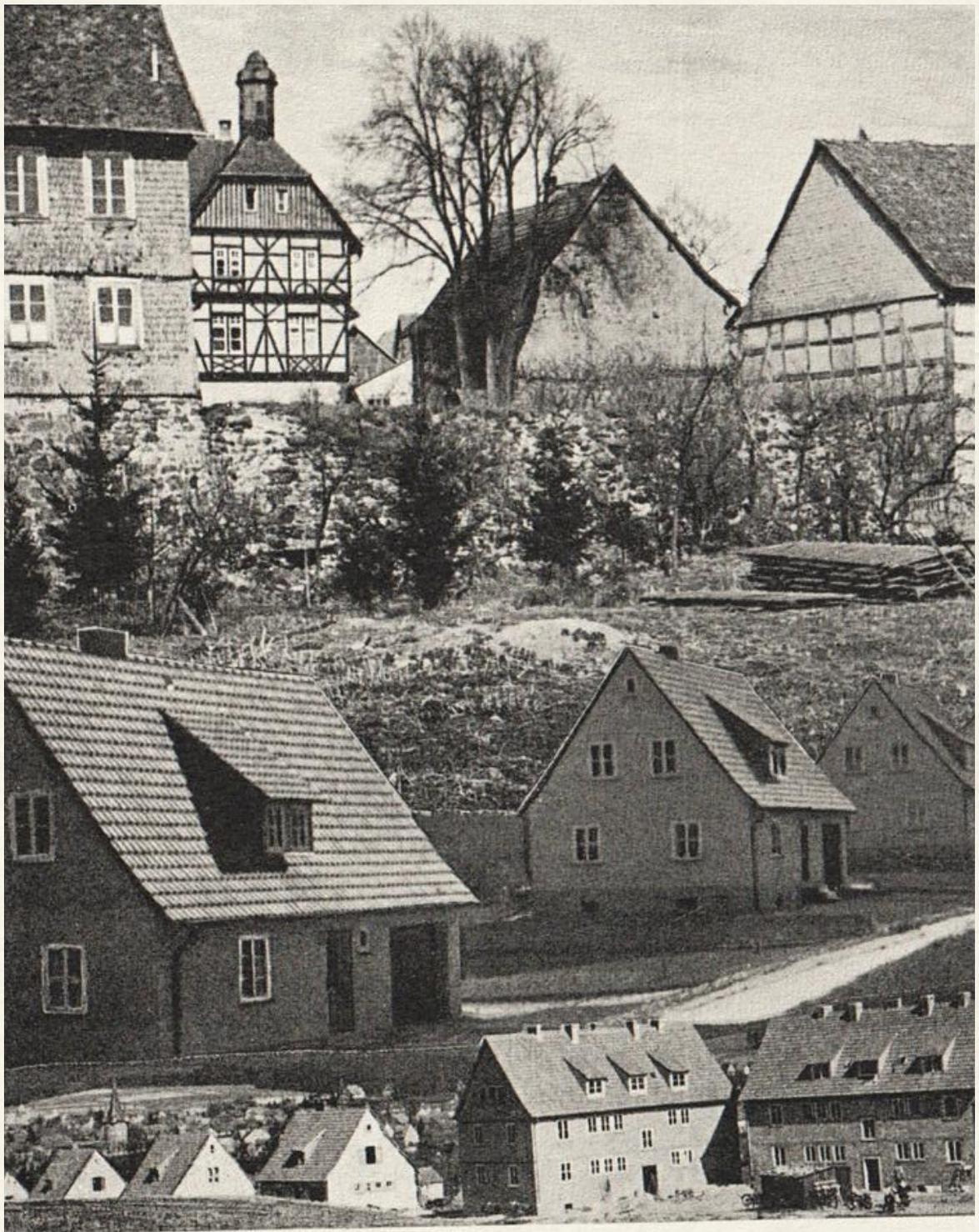
12 155 qm Pflasterung,
4 204 qm Packlage,
5 044 m Randsteine,
zahlreiche Mosaikpflasterungen.

Dafür brachte die Stadt in der Berichtszeit mehr als $\frac{1}{4}$ Million DM auf.

Auch an den Landstraßen 1. und 2. Ordnung im Neustädter Raum konnten nach vielen Bemühungen durch zahlreiche Eingaben und persönliche Vorsprachen des Bürgermeisters umfang-



Wir planen für „unsre Flüchtlinge“ mit: Nebenerwerbssiedlungen am sanften Hang des „Steimbel“, im Hintergrund Einfamilienhäuser — mitten im Grünen.



Eine bezeichnende Fotomontage: die alte, ruinenhafte, abbröckelnde Stadtmauer — überwunden von Arbeiter-Einzelhäusern, Sechser- und Zwölferblocks in unserm neuen Siedlungsgelände. Ja, und die Stadtmauer? Wir meinen: „konservieren“ darf nicht heißen „zurückdrehen“.

reiche Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten geleistet werden.

Neue wassergebundene Decken, erstmalige Oberflächenbehandlung auf wassergebundenen Decken und Einstreudecken wurden durchgeführt.

Das Ergebnis der Arbeit auf diesem Gebiet ist ermutigend. Neustadt darf berechtigt hoffen und fordern, daß auch spätere städtische Verwaltungsstellen dem Straßenbau die gleiche Aufmerksamkeit und gleiche finanzielle Zuwendung gewähren, wie sie in den Berichtsjahren gewährt wurde.

Im Zuge der Straßenbauarbeiten wurde auch die *Straßenbeleuchtung* einer Ausbesserung, Erneuerung oder Ergänzung unterzogen. Die gesamte Straßenbeleuchtungsanlage mußte ab 1948 zunächst einmal wieder instandgesetzt werden, damit das Vorhandene auch wirklich funktionierte. Zudem wurde sie wesentlich erweitert.

Insgesamt wurden 45 zusätzliche Straßenbeleuchtungskörper angebracht. Außerdem ließ sich die Stadt die besondere Beleuchtung der Hauptdurchgangsstraße Treysa—Marburg angelegen sein, die mit Leuchtstoff-Beleuchtungskörpern ausgestattet wurde: die modernste und beste Straßenbeleuchtung, die noch zudem im Verbrauch erheblich billiger ist. Sie dient heute der Verkehrssicherheit in den großen Kurven und Straßenkreuzungen unserer Hauptstraße.

Zu besonderen Anlässen, z. B. in der Weihnachtszeit, tauchen die Girlandenleuchten, die sich quer über die Straßen ziehen, unsere Stadt in eine Flut von Licht. Sie wurden 1952 angeschafft und 1953 durch zahlreiche neue Anlagen erweitert. Auch das Wahrzeichen Neustadts, der alte Junker-Hansen-Turm, hat eine starke und sehr wirksame Anstrahleranlage erhalten.

*

Wer in NEUSTADT von Notstandsarbeiten spricht, meint *Entwässerung und Kanalisation!*

Unhaltbare Zustände auf dem Gebiete der Entwässerung und Kanalisation waren in unserer Stadt bis zum Jahre 1948 eben „Zustände“ geblieben (s. Bild S. 8).

Wer kann sich aber im Jahre 1953 noch daran erinnern, daß es noch 1948 in Neustadt ganze Stadtteile gab, die nach einem Regen überhaupt nicht mehr oder nur noch in hohen Gummistiefeln zu begehen waren? Es handelte sich dabei durchaus nicht etwa nur um eine einzelne Gelegenheit. Das beweist eine Aufzählung der Straßen, die in den Jahren 1948—1953 erst kanalisiert werden mußten und kanalisiert wurden:

Hindenburgstraße, Am Struthfeld, Bismarckstraße, Nellenburgstraße, Gartenstraße, Am Junker-Hansen-Turm, Ritterstraße und Hinter der Kirche, Lehmkaute, Hainfeld, Marburger Straße, Heidenbrunnen, Große und Kleine Brunnenstraße, Ringstraße, Mauerstraße—Kreuzgasse, Mauerstraße—Ringstraße, Bogenstraße—Kreuzgasse, Töpferweg—Kasseler Straße, Ruschelberg, Dörnbergstraße, Alsfelder Straße, Willingshäuserstraße, Galgenberg, Schalkert, Neue Straße.

In Zahlen ausgedrückt, bedeutet das:

6 529 m, mit

196 Schächten (Seiten- und Obereinlaufschächten), für die 74 221.71 DM insgesamt von der Stadt aufgebracht wurden.

Und nun eine Frage an die Bürger Neustadts: „Betrachten Sie nochmals Bild S. 8. Bezeichnen Sie das als einen romantischen Zustand, wenn Wasser und Jauche hier auf der Straße stehen?“

Die damalige Gemeindevertretung und -verwaltung entschloß sich 1951 außerdem nach reiflicher Überlegung, einen Gesamtentwässerungsplan erarbeiten zu lassen.

Neustadt liegt in einer Tiefsenke, die von allen Seiten her, anscheinend auf einer undurchlässigen Tonschicht, das Grundwasser sammelt. Unterkellerungen sind deshalb im eigentlichen Stadtkern gar nicht oder nur in besonders günstigen Einzelfällen möglich. Und auch im günstigsten Falle steht bei Regen der Keller unter Wasser, da es an Ableitungsmöglichkeiten fehlt.

Die gesetzlichen Bestimmungen verlangen für ein solches Vorhaben der Entwässerung einen durch die zuständige Fachbehörde genehmigten Gesamtplan. Hierfür sind nun im Jahre 1953 alle notwendigen Vorarbeiten abgeschlossen.

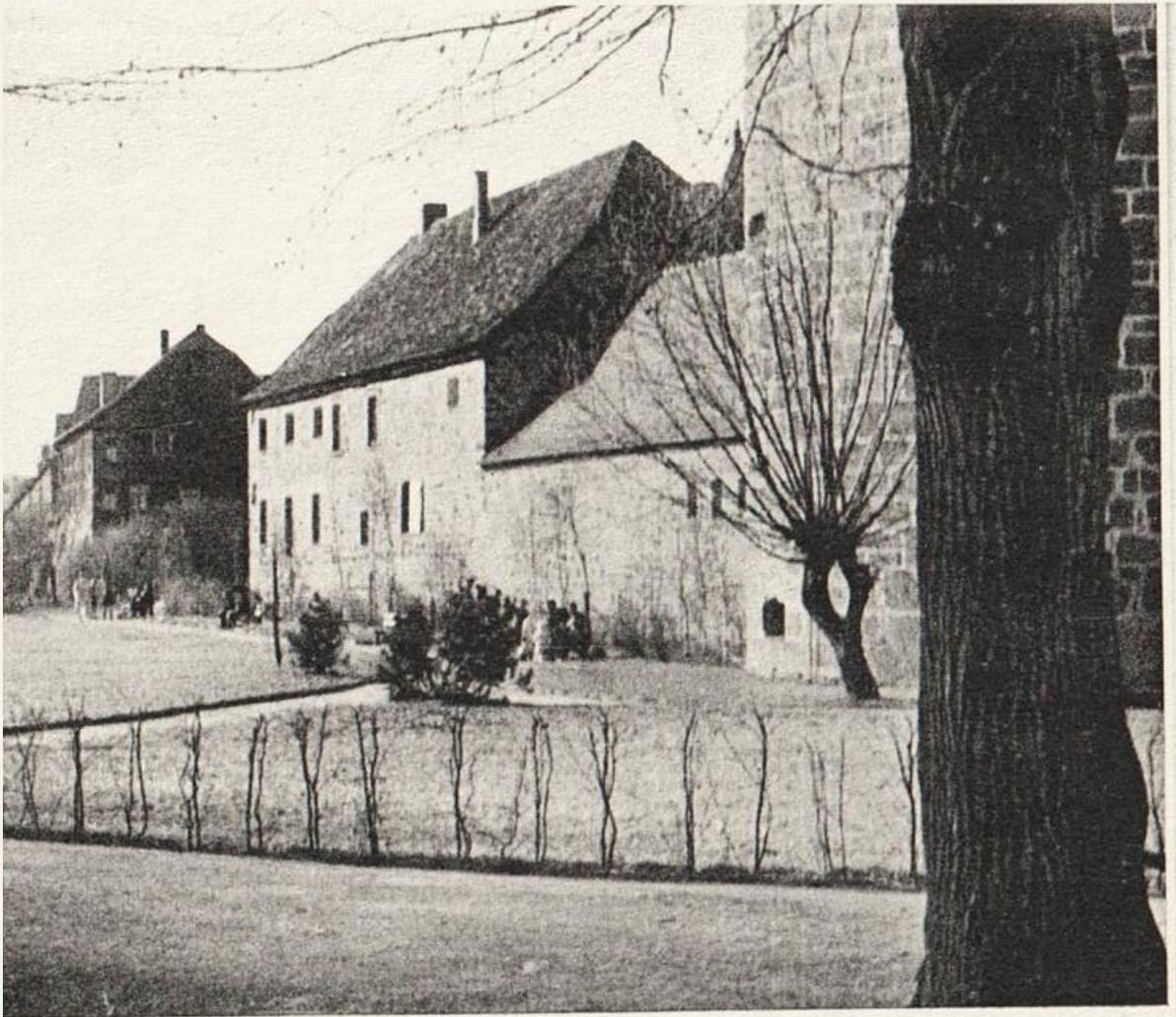
Der Plan sieht vor: Regulierung der Wasserläufe, Schmutz- und Oberwasserbeseitigung durch Kanalisation im gesamten Stadtgebiet, Abwässerbehandlung.

Die Arbeiten für diesen so wichtigen Gesamtplan wurden durch einen erstklassigen Fachmann durchgeführt, so daß er den Notwendigkeiten weitgehend gerecht wird. Auf seine Verwirklichung wartet die städtische Zukunft.

*

Auf der einen Seite Entwässerung — auf der andern *Wasserversorgung!*

Die Kanalisation wurde einerseits des überflüssigen Grund- und Oberflächenwassers nicht Herr, auf der andern Seite genügte die städtische Wasserversorgungsanlage nach 1948 bei weitem nicht mehr den Mindestansprüchen der um fast 100 % gestiegenen Bevölkerung und vor allem unserer Industrie.



Einst ein Winkel für lichtscheue Gestalten, heute eine Anlage für lichtfrohe Menschen: die neue Grünfläche am Junker-Hansen-Turm.

Einem durchschnittlichen Tagesverbrauch von etwa 250 cbm vor dem Kriege steht heute ein Tagesverbrauch von rund 1000 cbm gegenüber.

Die Stadtverwaltung ließ nun schon 1948 umfangreiche Schürfarbeiten in dem städtischen Quellgebiet durchführen. Sie hatten guten Erfolg. Die zusätzlich geschaffenen Quelfassungen erbrachten eine tägliche durchschnittliche Schüttung von rund 500 cbm.

Damit war aber 1953 der wirkliche Bedarf noch nicht gedeckt. Weitere Quellen müssen erfaßt werden.

Für die Wasserversorgung der für unsere Gemeinschaft so wichtigen Siedlung auf dem „Steimbel“, der unsere größte Industrie trägt, wurde 1951 ein besonderer Hochbehälter erbaut.

Das gesamte Rohrnetz unserer Wasserversorgung hatte nun in den Jahren vor 1948 keine nennenswerten Erweiterungen mehr erfahren, so daß schon allein der Nachholbedarf aus der Vergangenheit sehr groß war. Hinzu kam ab 1948 die vordringliche Neuverlegung zu und in den neuen Siedlungsgebieten unserer Stadt, deren Erschließung dringendst notwendig war.

Wieder mag, um eine Übersicht und Kontrolle zu ermöglichen, eine Aufzählung der Straßennamen gegeben sein, die in solche Arbeiten einbezogen waren:

Hindenburgstraße, Zur Schule in der Struth, Willingshäuser Straße, Wasenberger Straße, Galgenberg (hintere Straße), Weizenberg, Alsfelder Straße, Ruschelberg (2 Abschnitte), Oststraße, Ruschelberg (weiterer Abschnitt), Gartenstraße, Bismarckstraße, Freiherr-vom-Stein-Straße, Neue Straße, Talstraße und Heidental, Rohrhecke, Hochbehälterleitung am Steimbel, Wasserdruckanlage, Anlage am Schwimmbad.

Und die Zahlen, die dafür aussagen:

5 894 m insgesamt an Rohrleitung,
unzählige Formstücke aller Art,
199 289.51 DM von der Stadt dafür aufgebracht 1948—53,
(ohne Schürfarbeiten in der Rohrhecke).

*

Diese erhebliche Vielfalt von baulichen Arbeiten aller Art war nicht mehr von dem kleinen Materiallager aus zu bewältigen, das Neustadt in früheren Jahren besessen hatte und das den damaligen Anforderungen einer bäuerlichen Kleinstadt genügte.

Es gelang der Stadtverwaltung, einen geeigneten Raum frei zu machen, der sich nach seiner Lage inmitten des Stadtgebietes mit guten Verbindungen nach allen Seiten für den Zweck eines Bauhofes gut eignete. Auf diesem Platz wurde eine große Baracke, die günstig erworben werden konnte, als städtische Lagerhalle aufgestellt.

Die Erfahrung von 4 Jahren hat inzwischen bewiesen, daß die Einrichtung dieses Bauhofes dem Stadthaushalt beträchtliche Ausgaben ersparte.

DER LANDWIRTSCHAFT IN UNSERER STADT GALT BESONDERE BEACHTUNG

Den Landwirten, die sich trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Struktur — vor allem bedingt durch die Zersplitterung des Grundbesitzes — noch in unserem ehemaligen Ackerbürgerstädtchen zu halten versuchten, schenkten wir besondere Beachtung.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Qualität der Vatteriere, die im städtischen Zuchtviehstall gehalten wurden, erschreckend abgesunken. Die Stadtverwaltung trat entschlossen für Abhilfe ein.

1950 kaufte eine Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei landwirtschaftlichen Sachverständigen, zwei hochwertige Bullen des Simmentaler Fleckviehs in Blaufelden auf einer Auktion. Ein dritter Simmentaler wurde im Kreis Ziegenhain erworben. Hinzu kam 1952 ein Bulle der Schwarz-weißen Niederungsrasse aus der Zucht des Isenberg'schen Gutes Haina.

Neu beschafft wurden auch zwei Eber des Veredelten Landschweines. Dazu stehen in dem städtischen Zuchtviehstall noch drei Ziegenböcke der Deutschen Edelziege.

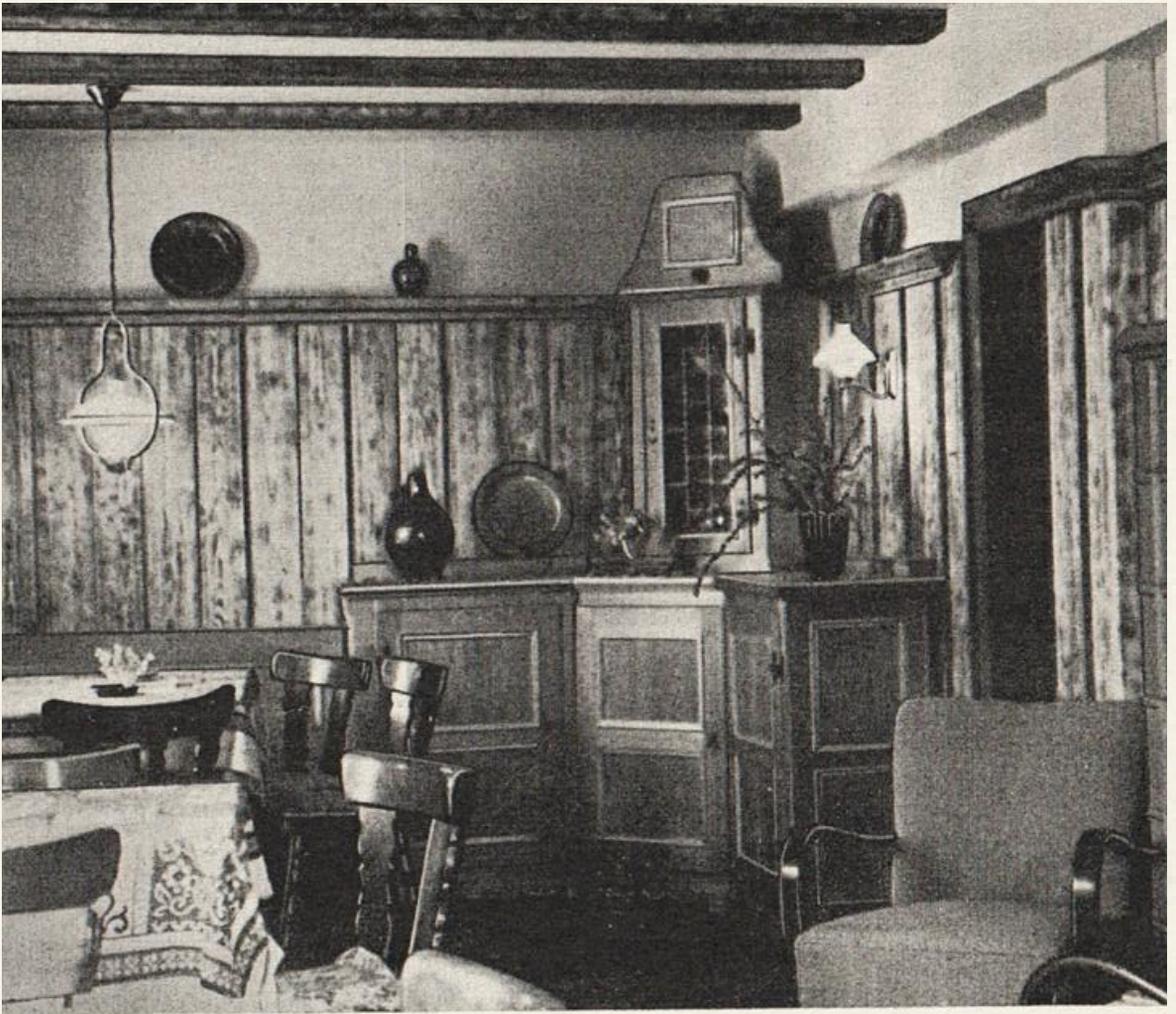
Für diese Tiere werden von einem Zuchtviehwärter fünf Hektar städtischer Wiesen bewirtschaftet.

In welchem inneren und äußeren Zustand sich heute dieser Zuchtviehstall befindet und von welchem Erfolg die Aktion der Stadt zugunsten der Tierhalter war, geht aus den Beurteilungen der Körkommission Marburg-Kirchhain hervor: Unterbringung, Zustand, Pflege und Betreuung dieser Einrichtung des Neustädter Zuchtviehstalles stehe im gesamten Kreisgebiet einzigartig da!

Eine weitere Anerkennung fand die Arbeit auf diesem Gebiet durch die Verleihung des Diploms für hervorragende züchterische Leistungen vom Landesverband der Kurhessischen Fleckviehzüchter.



*„Neustädter Gaststätten sind Spiegelbilder der wirtschaftlichen Aufschwung.“
Behaglichkeit, verbunden mit Leistung; die „Martinsklausur“ im Bayrischen
Hof, gemütlich wie ein Wohnzimmer.*



Gut sitzen, gut essen, gut trinken, dann fühlt man sich wohl — das gilt auch im Deutschen Haus.

WIR HABEN UNS BEMÜHT, DIE WIRTSCHAFT IN JEDER HINSICHT ZU FÖRDERN

Wer im Jahre 1953 unsere Geschäfte und Unternehmen sah und die Art der Auslagen in den Schaufenstern beachtete, der konnte erkennen, welche glückhafte unmittelbare Auswirkung die Initiative der gesamten Stadtregierung der Jahre 1948—53 hatte.

Das war nur zu erreichen, weil sich auch die Gewerbetreibenden und Geschäftsleute nicht der neuen Richtung in unserem Wirtschaftsleben verschlossen. Auf diesem Wege gelang es uns, der Stadt über ihre Mauern hinaus in einem, wenn auch nicht übermäßig großen, immerhin bedeutenden Hinterland wirtschaftliche Auswirkungen zu verschaffen.

Von Stadtseite aus wurden für die diesbezüglichen Planungen wiederholt auch finanzielle Mittel bereitgestellt.

Diese erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung kommt auch besonders in der Gestaltung unserer Gaststätten, Hotels und Kaffees zur Geltung (s. Bild). Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute feststellen dürfen, daß die Zugkraft dieser Unternehmen bis in die nächsten Großstädte hinein spürbar ist und „Neustädter Leistungen“ einen ausgezeichneten Ruf haben.

Besonders bemerkt werden muß in diesem Zusammenhang der Steigerung der wirtschaftlichen Leistungen die Arbeit unseres *Verkehrsvereins*, der zugleich eine bürgerliche Vereinigung und eine äußerst wirkungsvolle Interessengemeinschaft ist.

*

Im *Fremdenverkehr* und in der Verkehrsverbesserung ist ein Faktor gegeben, der sich wohl nur mittelbar, aber doch recht spürbar auf die Hebung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auswirkt.

Unsere Stadt ist heute angemessen in den Prospekten des Kreises Marburg-Lahn und des Fremdenverkehrsverbandes Kurhessen-Waldeck verzeichnet. Die vorliegende Broschüre ist zudem ein erster Versuch zum Beschreiten eigener Wege in der Werbung.

Wir lassen es uns besonders angelegen sein, auf die Eignung Neustadts als Tagungsort hinzuweisen, für den es durch seine ansprechenden Räumlichkeiten und gastronomischen Gegebenheiten in guten Hotels, aber auch durch seine schöne Umgebung alle Voraussetzungen mitbringt.

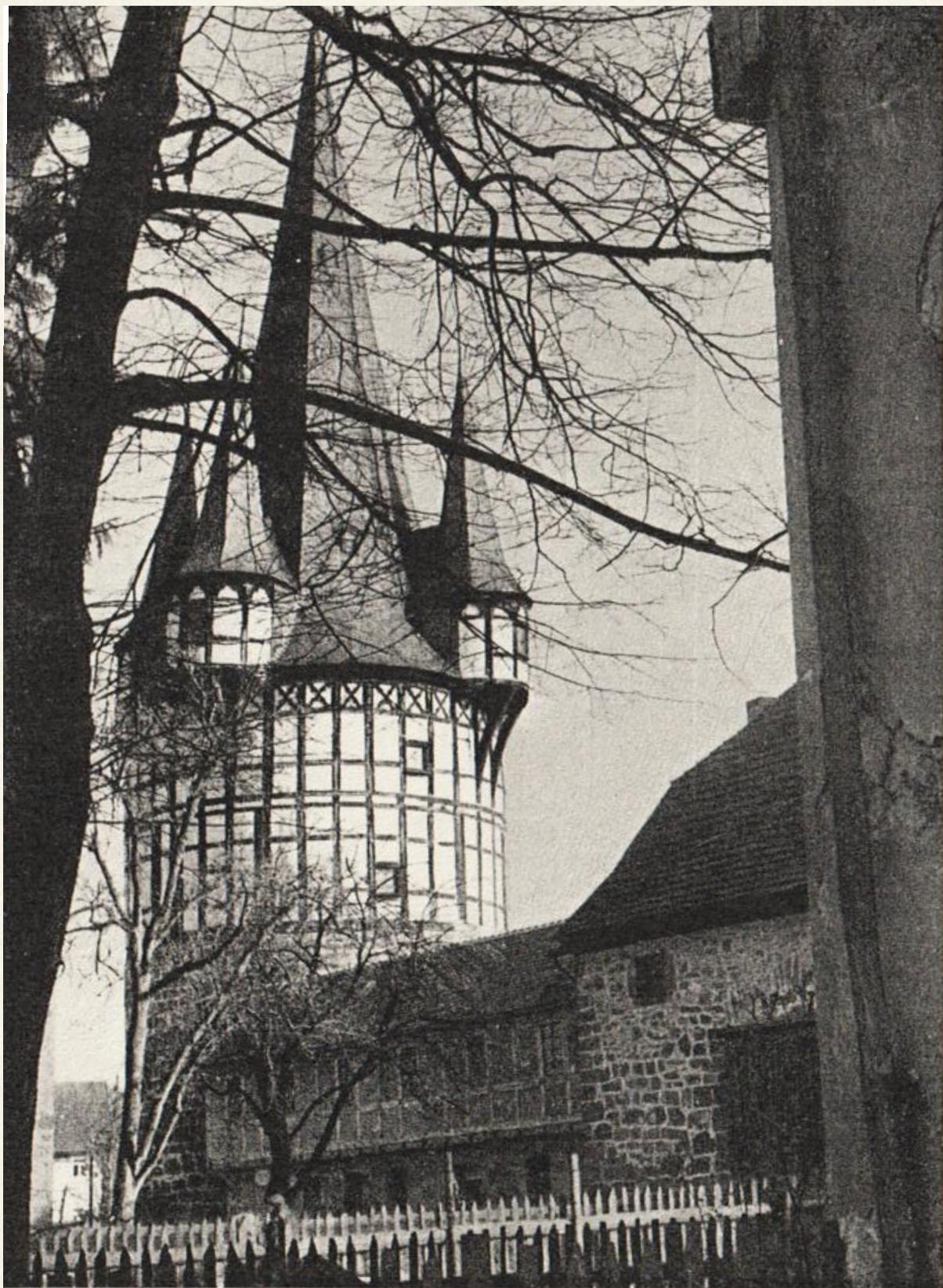
Mit der Ansiedlung unserer Industrie sind automatisch die Ziffern im Übernachtungsgewerbe und im gesamten Fremdenverkehr gestiegen. Aber auch die Niederlassung der Hessischen Landvolk-hochschule und des Landfrauenfreizeithauses in unserer Stadt haben sich für den Fremdenverkehr günstig ausgewirkt.

Zahlreiche Besuche und Tagungen wurden durch die Bemühungen der Stadtverwaltung nach hier geholt. Die Parlamentarier aus England, der Schweiz und Holland, sowie zahlreiche ausländische Jugendgruppen seien besonders erwähnt.

Auf alle Wirtschaftszweige wirkten sich diese Bemühungen der Stadtverwaltung gleichermaßen günstig aus.

In der Stadt selbst wurden umfangreiche Arbeiten an den Straßen durchgeführt. Die Bereitstellung von Parkplätzen wurde bevorzugt behandelt. Eine bessere Beleuchtung wurde eingerichtet.

Nach eindringlichen Vorstellungen bei der Bundesbahn gelang es auch, nach 1948, Neustadt als Haltestelle für einige Eilzüge eingliedern zu lassen. Unser Hinterland wurde zudem durch die Einrichtung einiger Omnibuslinien besser erschlossen. Die Erfolge auf diesem Gebiet entsprechen zwar noch nicht unseren Hoffnungen, sie sind aber immerhin ein günstiger Beginn.



Die Erhaltung alten Kulturgutes bedarf nicht der leeren Worte, sondern des guten Geldes.



Sonst erhielte man weder den trutzigen Junker-Hansen-Turm, noch das prachtvolle Haus Reichenbach.

Ein wesentlicher Werbungsfaktor war für uns das *Ortsbild Neustadts*. Schwierig war die zu lösende Aufgabe insofern, als zwei verschiedene bauliche Grundrichtungen zu gleicher Zeit zu beachten waren: Einmal die historisch-bedingte Bauüberlieferung, wie sie in unsern herrlichen Fachwerkbauten zum Ausdruck kommt (s. Bild S. 28, 29, 31, 47, 51, 60), zum andern die Erfordernisse moderner Siedlungs- und Industriebauten.

Wir ließen es uns nun herzlich angelegen sein, unserer alten Stadt ihr ehrwürdiges Gesicht in ehrlichem Maße wiederzugeben. Das Wahrzeichen Neustadts, unser prachtvoller, charakteristischer Junker-Hansen-Turm, wurde nach vielen Vorstellungen bei den amtlichen Stellen — er steht, wie viele Baulichkeiten unserer Stadt, unter Denkmalschutz — instandgesetzt (s. Bild S. 28, 41, 61). Wir schufen dazu durch Ankauf oder Umtausch der Grundstücke um den Turm und durch planvolle Gestaltung des erworbenen Bodens eine schöne Grünanlage (s. Bild S. 20). Auch das auf einer Seite dem Turm angeschlossene ehemalige schandbare Schuppengebäude wurde völlig umgestaltet und hat als Jugendheim eine moderne Aufgabe erhalten. Es fügt sich jetzt angemessen in den prachtvollen historischen Rahmen ein (s. Bild S. 28 und 41).

Aber auch in der Stadt selbst tragen die Renovierungen der Jahre 1948—53 diesen bewußten pflegerischen Charakter, ohne daß die Belange der Geschäftsräume und der modernen Wohnungsanforderungen vernachlässigt wurden.

Ein bezeichnendes Beispiel ist das alte Rathaus, die jetzige Sparkasse. Unter den früheren Schindeln kam, wie ein Phönix aus der Asche, ein wunderschöner Fachwerkbau ans Tageslicht. Ähnlich ist es bei dem Textilhaus Grill, wo sich ebenfalls ein wertvolles Fachwerk in geschmackvollen Farben bietet (s. Bild S. 31 und 51).

Wo die alten Häuser einen Ausbau nicht mehr lohnen, legt die



Früher unser Rathaus, jetzt unsre Sparkasse — immer ein selten schöner Fachwerkbau, der unsrer Fortschrittlichkeit sein Gesicht verdankt. Wir sind stolz auf die von uns gepflegten Baudenkmäler.



Neustädter Sägewerke liefern weithin. Unser Wald spielt in der wirtschaftlichen Planung eine bedeutungsvolle Rolle.

Stadtverwaltung größten Wert darauf, daß die modernen Bauten sich zurückhaltend und unaufdringlich in das Straßenbild einfügen. Das zeigt sich an dem Bau unseres größten Lebensmittelunternehmens El-De-Es und des neuzeitlichen Kaffeehauses Nees.

In seinem jetzigen Zustand, nach den Arbeiten der Jahre 1948—53, bietet unser Straßenbild mit seinen prachtvollen Fachwerkbauten, den reichgeschnitzten Ecksäulen und dem farbenprächtig verzierten Balkenschnitzwerk einen recht befriedigenden Anblick.

Wer den Genuß, den das Bild unseres wunderschön gelegenen Städtchens bereitet, von außen her aufnehmen will, wird dank der verständnisvollen Arbeit des Verkehrsvereins überall Gelegenheit zum geruhsamen Verweilen finden. Bänke und Schutzhütten bieten reichlich Möglichkeit zum bedächtigen Genießen. 1951 wurde auch der hohe Aussichtsturm auf der Nellenburg, mit seinem berühmten Blick bis zum Herkules in Kassel und bis weit in das Lahntal hinab, wieder völlig aufgebaut (s. Bild S. 62).

EIN WICHTIGER WIRTSCHAFTSFAKTOR WAR UNSER WALD

Schon die letzten Vorkriegsjahre, vor allem dann aber die Kriegs- und Nachkriegsjahre bis 1948, hatten in unseren stadt eigenen Waldbestand schmerzliche Lücken geschlagen.

Mit der Wiederbepflanzung haperte es bis 1948 hundertprozentig. Die notwendigen Samen- und Pflanzenmengen waren einfach nicht zu beschaffen. Die einmal abgetriebenen Flächen blieben infolgedessen unbearbeitet liegen und verunkrauteten völlig. Das nebenstehende Bild veraugenscheinlicht den Zustand einer solchen Kahlschlagfläche.

Auch auf diesem Gebiet erwartete also die neue Stadtverwaltung und die neuen Stadtväter ab 1948 eine gewaltige Arbeit.



Es seien hier nur einmal die Waldstücke genannt, in denen dann die Kahlfächen durch Aufforstungen und Kulturarbeiten beseitigt wurden:

Trillrod 34 a, Trillrod 35 a, Hohe Linde 4 c, Rohrhecke 21, Rohrhecke 20, Rohrhecke 22, ferner einige kleinere Ödlandflächen und Windfall-Lücken.

Hinzu kommen noch mehrere Fehlstellen aus älteren Kulturen, für deren Auffüllung es höchste Zeit war.

Die Gesamtzahl von 296 500 Pflanzen, die in Kultur gebracht wurden, geben einen kleinen Begriff von der wirklich geleisteten Arbeit.

Alle Aufforstungsarbeiten wurden von der forstlichen Aufsichtsbehörde überwacht und anerkannt. Der Befund „gut“, der dem Stand der Kulturen im Stadtwald zugesprochen wurde, läßt den Wert der geleisteten Arbeit erkennen.

Außerhalb des Stadtwaldes wurden außerdem aber noch zahlreiche Pappeln angepflanzt, teils zur Nutzung der nassen Stellen, teils zur Verschönerung des Stadtbildes. Auch sie werden noch Holznutzung bringen.

Die Holzmenge, die jährlich zum Einschlag kommt, ist in dem Forstbetriebswerk festgelegt. Sie soll grundsätzlich nicht den jährlichen Zuwachs des Waldes übersteigen.

Diese normale Menge konnte zum ersten Male wieder für das Forstwirtschaftsjahr 1953/54 nach nahezu 17 Jahren festgelegt werden. Damit wurde ein völlig befriedigendes Ergebnis unserer Bemühungen erreicht (Bild S. 32 und 34).

Hoffentlich, das darf man wohl angesichts des Geleisteten sagen, werden die kommenden Verwaltungsjahre dem Ergebnis dieser

Arbeit gerecht werden, die in den Jahren 1948—53 geleistet wurde.

DAS KULTURELLE LEBEN MUSS VOM WIRTSCHAFTS- AUFSTIEG GEWINN HABEN!

Dieser Satz war eine unserer ständigen Richtlinien im Neuaufbau. Denn daß der „zufriedene Arbeiter der gute Arbeiter“ ist, das ist heute unumstritten. Der Arbeiter kann zu seiner Zufriedenheit aber unmöglich bestimmte kulturelle Grundlagen entbehren.

Das kulturelle Leben in unserer Stadt in jeder Hinsicht zu unterstützen, ließen wir uns in den Jahren 1948—53 besonders angelegen sein. Ab 1948 bauten wir die Volksbücherei aus kläglichen Resten neu auf. Als Bestandteil des Verkehrsvereins wurde eine neue Abteilung „*Kultur und Erwachsenenbildung*“ eingerichtet, die seitdem durch Vorträge, Lesungen und Aussprachen eine fruchtbare Arbeit aufgenommen hat.

Zu den kulturellen Aufbauleistungen rechnen wir auch die Hilfe, die wir den Kirchen gewährten.

9 246.— DM für Gebäudearbeiten an der katholischen Kirche,

5 000.— DM für Innenrestauration der gleichen Kirche als Zuschuß. Aufwendungen für die fachmännische Restaurierung des ehrwürdigen alten katholischen Pfarrhauses.

2 500.— DM Zuschuß an die evangelische Kirchengemeinde für den Bau des Pfarrhauses.

Erhebliche Beträge konnten für den Ausbau und die Ausgestaltung unseres Friedhofes mit dem Ehrenmal der Gefallenen aufgewandt werden. Ein neuer Friedhofsteil wurde eingerichtet und in der Ausgestaltung würdig dem alten Teil angeglichen.

Bei der Gestaltung des Ehrenmales für die Gefallenen der beiden Weltkriege war es, entsprechend unserer Einstellung gegenüber unseren Flüchtlingsbrüdern, selbstverständlich, daß auch der Opfer aus den Reihen der Landsmannschaften gedacht wurde.

Auch des städtischen Kindergartens nahmen wir uns an. Da die Wohnverhältnisse in unserer Stadt katastrophal waren, konnten wir ihm allerdings kein festes Gebäude zuweisen. Die zur Verfügung stehenden Baracken aber wurden wenigstens instandgesetzt und neu hergerichtet.

*

Eine besondere Sorge unserer Stadt war die Neueinrichtung unseres *Schwimmbades*. Neben laufenden Renovierungen erneuerte die Stadt die Umkleidehalle. Später wurde sie auch, der neuen Bevölkerungszahl entsprechend, erweitert. Dann wurden Hunderte von Ziegelsteinen verlegt. Ein neuer Sprungturm wurde gebaut. Für unser Publikum kauften wir zudem noch Schwimm- und Sportgeräte. Die Stadt verlegte die erforderliche Rohrleitung zu einem neu gepachteten Brunnen, aus dem die Wasserzufuhr des städtischen Bades gesichert wurde.

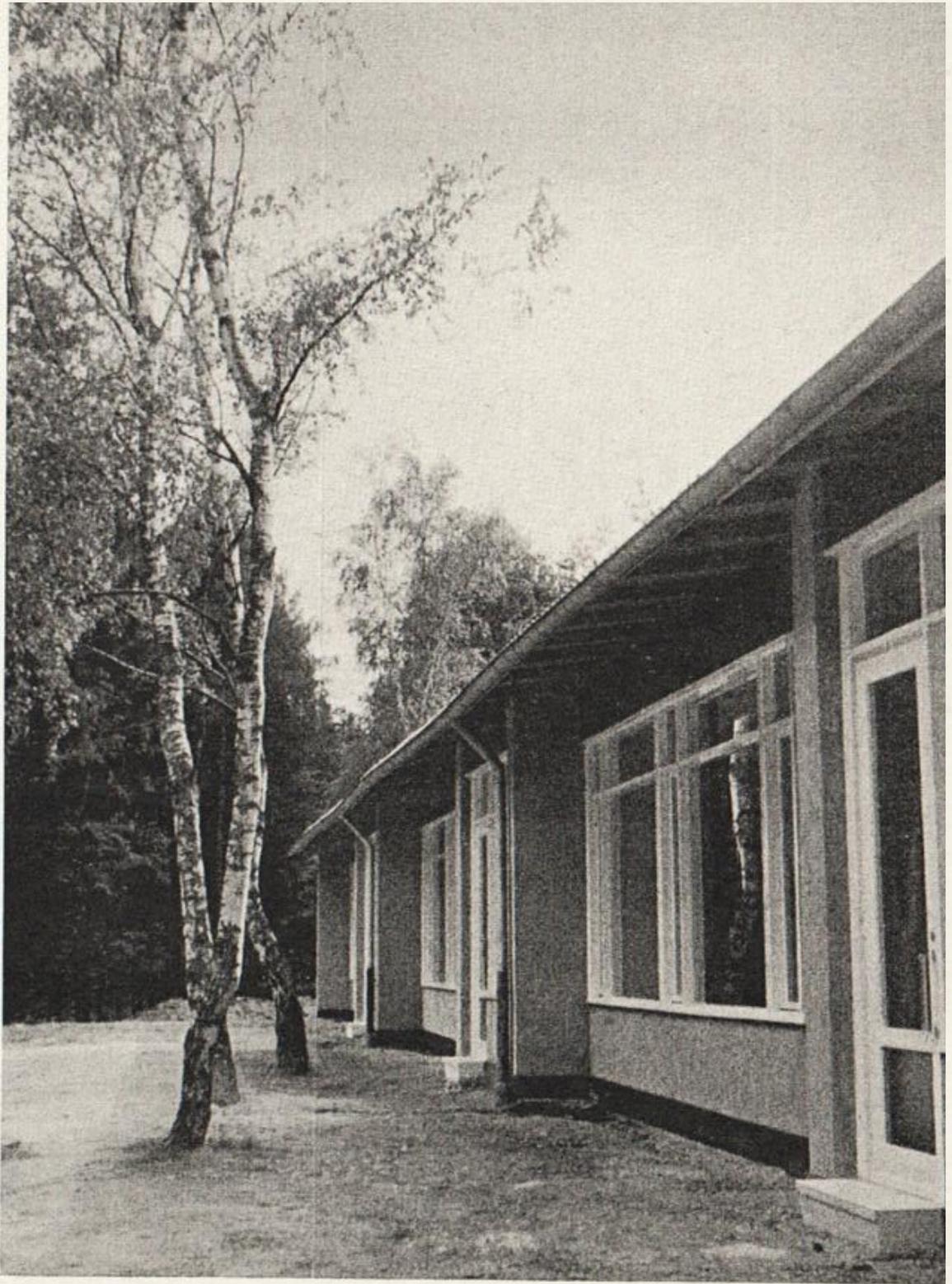
Daß dieses Schwimmbad ein Zuschußprojekt ist, belastet unser Gewissen nicht sehr. Wir hielten es für richtig, durch niedrige Eintrittspreise eben allen unseren Bürgern den Genuß des Freiluftbades zu ermöglichen.

*

Das finanziell umfangreichste kulturelle Projekt in unserem Fünfjahresbericht ist ohne Zweifel unser großer *Schulneubau* im Struthwald.



Wir sollten die Zeichen der Zeit verstehen und nicht ein mittelalterliches Denksystem heraufwünschen. Unsere Kinder müßten stattdessen weltoffener erzogen werden als wir.



Deshalb unsre neue Schule — trotz allen Widerstandes. Ein Hauptbau mit vielen baulichen Feinheiten, dazu ein Gruppenunterrichtsbau für modernste Arbeitsverfahren.

Seit 1948 ist Stadtverwaltung und alte Gemeindevertretung entschieden für eine Änderung der bestehenden Schulverhältnisse eingetreten.

42 546.29 DM wurden bereits nur für die schon vorhandenen Schul-Alträume aufgebracht.

Dann aber hieß es erst, das eigentliche Schulproblem in Angriff zu nehmen: Einen Schulneubau, der durch das ungeheure Anwachsen der Schülerzahl von 382 im Jahre 1939 auf etwa 830 im Jahre 1952 unbedingt erforderlich war.

Dabei waren allerdings ungewöhnliche Schwierigkeiten in unserem Städtchen zu überwinden, Schwierigkeiten, die sich aus einer übertriebenen „konservativen“ Einstellung erklären, bis endlich Standortlage und Finanzierung dieses großen Projektes „Struthschule“ gesichert werden konnte (s. Bild S. 38 und 39).

Nun ist eine Schule entstanden, die mit 11 Klassenräumen, 1 Sonderklasse und den nötigen Nebenräumen, wie Rektor- und Lehrerzimmer, Lehrküche, Werk- und Nähraum, unserer Jugend eine segensreiche Ausbildungs- und Erziehungsstätte werden kann.

250 000.— DM wurden der Stadt insgesamt bis zum Sommer 1953 an verlorenen Zuschüssen für diesen Schulneubau bewilligt.

Verwaltung und Stadtväter der Jahre seit 1948 sind stolz darauf, auf dem Gebiete des Erziehungswesens einen so stattlichen Anfang gemacht zu haben.

*

Neben diesem Sonderprojekt hat die Stadt aber auch noch beachtliche Beträge und Leistungen für eine allgemeine *Jugendpflege* aufgebracht.



*Der Bau, der an Stelle eines alten Schuppens an den Junker-Hansen-Turm
angeschlossen wurde, soll mehr sein als ein Jugendheim: ein „Haus der
offenen Türen“ für unsre Bürger jeden Alters.*

Im Jahre 1947	55.40 RM bzw. DM
1948	1 092.78 DM
1949	510.25 DM
1950	1 858.04 DM
1951	1 400.70 DM
1952	10 914.06 DM plus Eigenleistung f. Löhne 3 140.78 DM
1953 bis 31.7.	1 773.87 DM

1 506.70 DM wurden im letzten Jahr von
Neustädter Betrieben für diese Arbeit gespendet.

Für unsere Jugendlichen wurde ein eigenes Jugendheim in Angriff genommen. Seine Fertigstellung ist im Sommer 1953 finanziell gesichert gewesen, die Übergabe an die Jugendpflege ist demnach nur eine Frage der Zeit. Von diesem Heim versprechen wir uns eine Zunahme des sozialen Interesses der Jugendlichen an allen Problemen unseres Gemeindewesens. Erfüllt sich dieses Versprechen, so waren Arbeit und Opfer der Stadt auf diesem Gebiet nicht vergebens (s. Bild S. 41).

EIN KURZER BLICK IN DAS FUNKTIONSGETRIEBE UNSERER VERWALTUNG

Diese städtische Verwaltung hat die entscheidenden Aufgaben in der Exekutive durchführen müssen.

Die Raum- und Arbeitsverhältnisse im alten Rathaus (Bild S. 31) waren unerträglich geworden. Die Menschengängen, die oft vor den Büros anstanden, mußten unzumutbare Wartezeiten auf sich nehmen.

Durch den Umzug in das neuerworbene ehemalige Amtsgericht, die alte „Burg“ (Bild S. 60), wurden dann die Verhältnisse grundlegend umgestaltet.



Daß doch dieser Sitzungssaal im neuen Rathaus immer bleibe, was er sein sollte: eine Stätte, die uns die Mitarbeit zur Freude macht.

Heute dürfen wir feststellen, daß dank der Entwicklung in den Jahren 1948—53 jeder Besucher jetzt in unserer Verwaltung sein Anliegen ohne bürokratische Erschwernisse in schneller und individueller Abfertigung erledigt sehen kann.

Besonders wichtig erscheint uns dabei die Schaffung einer gewissen persönlichen Atmosphäre, jenes Gefühl zwischen Besucher und „Büroinhaber“: „Wir sprechen uns aus, denn wir sind aufeinander angewiesen!“

Für unsere Stadtväter war es eine Genugtuung, daß in dem neuen Rathaus auch der Stadtverordnetenversammlung ein würdiger Tagungsraum bereitet werden konnte. In unserem großen, geschmackvoll ausgestatteten Sitzungssaal kann sich jeder wohlfühlen, auch wenn er arbeiten muß! (Bild S. 43.)

DIE MITGLIEDSCHAFT DER STADT IN VEREINIGUNGEN UND VERBÄNDEN

Sie erschien uns dringend notwendig, um unsere Aufbauarbeit möglichst wirksam und schnell durchführen zu können.

An der Spitze steht unser kommunaler Dachverband, der „Hessische Städtebund“. Es kann bei der gebotenen Kürze auch nicht annähernd geschildert werden, was unsere Stadt diesem Verband verdankt.

Seit 1951 ist Neustadt Mitglied der Vereinigung „Deutscher Gewässerschutz“. Für uns sind alle Probleme der Entwässerung oder Wasserversorgung oder Gewässerreinigung vordringlich. Hier werden wir über neue Forschungsergebnisse auf diesen Gebieten laufend unterrichtet.

Die Stadt ist auch Mitglied im „Fremdenverkehrsverband Kurhessen-Waldeck“. Wir hoffen, daß unser so reger Verkehrsverein

neue Wege finden wird, um mit städtischer Unterstützung den steigenden Fremdenverkehr auch für Neustadt nutzbar zu machen.

Für wichtig halten wir auch unsere Mitarbeit in der Deutsch-Französischen Bürgermeister-Union, die ihre Arbeit der europäischen Verständigung widmet.

Allgemein nehmen wir es als eine Bestätigung für die Gültigkeit unserer Überlegungen, wenn das „Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten“ in Frankfurt-Main unserer Stadt seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Unser Bürgermeister konnte als einer von 30 Kommunalbeamten aus Bayern, Westfalen, Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen an einer längeren Tagung in der Schweiz teilnehmen, die sich den Vergleich schweizerischer und deutscher Verwaltungstechniken zur Aufgabe gestellt hatte.

DIE NEU- UND WIEDERGEWINNUNG VON BEHÖRDEN LAG UNS AM HERZEN

Die Zusammenarbeit mit kommunalen und wirtschaftlichen Dienststellen spielt ja eine entscheidende Rolle.

Deshalb gaben wir uns alle Mühe, die Einrichtung einer Nebenstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu erreichen. Der Erfolg dieser Bemühungen kommt nun in erster Linie der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschicht zugute. Dabei betreffen die günstigen Auswirkungen nicht allein unser Stadtgebiet, sondern auch die Ortschaften Momberg, Speckswinkel, sowie das angrenzende Gebiet des Kreises Ziegenhain.

Größere Bedeutung für unsere Stadt hatte auch die Einrichtung einer vertrauensärztlichen Dienststelle.

Für beide Stellen mußte von Seiten der Stadt erst die räumliche Unterbringungsmöglichkeit geschaffen werden.

Besonders wichtig war für uns die Einrichtung eines selbständigen Postamtes im Jahre 1950, das im Laufe der Jahre schon mehrmals durch Erweiterungen und Umorganisationen die Notwendigkeit der Einrichtung nachwies. Hier liegen, besonders hinsichtlich des Ausbaus unseres Fernsprechnetzes, noch größere Aufgaben für die Zukunft.

Im Ganzen gesehen ist Neustadt mit der Ansiedlung von Dienststellen und Behörden noch nicht zufriedengestellt. Wer aber die vielseitigen Schwierigkeiten in dieser Hinsicht kennt, weiß auch das wenige Erreichte zu schätzen.

EIN KAPITEL FÜR SICH: DIE FINANZLAGE NEUSTADTS

Wirklich ein Kapitel für sich, sowohl 1948 als auch 1953.

Ein allmählicher Ausgleich der im Jahre 1948 im Stadtsäckel gährenden Lücken war nur unter sorgfältigster finanzieller Planung möglich. Daß diese Planung richtig war und Erfolg hatte, beweist die heutige finanzielle Lage.

Im Jahresablauf 1948 gelang es immerhin, wenigstens einige kleinere produktive Arbeiten ins Laufen zu bringen. Infolgedessen ergab bereits das Jahr 1949 eine wesentliche Mehreinnahme. Es war dann möglich, an größere Aufgaben heranzugehen.

Die folgende Übersicht über die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben, sowie über die aufkommende Gewerbe- und Vergnügungssteuer, vermag einen groben Einblick in die Entwicklung zu geben (Vergleichsjahr ist 1938, ein normales Friedensjahr ohne wirtschaftliche Krisen).



Wir haben eine große Überlieferung im Fachwerkbau zu pflegen. Das bedarf erheblicher Summen. — Hier ist es das altherwürdige „Schwesternhaus“, das unser Auge erfreut.

Jahr	Gesamt- einnahme DM	Gesamt- ausgabe DM	Gewerbe- steuer DM	Vergnügungs- steuer DM
1938	272 278.76	272 043.32	6 117.01	150.19
1949	524 956.00	523 682.00	33 012.06	3 984.98
1952	1 003 035.80	1 002 076.18	74 814.76	10 596.88

In diesen Zahlen ist das zu erwartende Aufkommen aus der Gewerbesteuer unserer neu angesiedelten Industrie noch nicht enthalten. Dabei darf angenommen werden, daß nach vorsichtiger Schätzung dieses Steueraufkommen höher sein wird als das der gesamten übrigen Stadt zusammengenommen.

Betrachtet man noch die Tatsache, daß die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung dieser Jahre von 1948—53 für unsere Stadt einen sehr weitgespannten Wirtschaftskredit mit sich brachte — allein mehr als 400 000.— DM an verlorenen Zuschüssen und Beihilfen bezeugen das —, so darf man den Wert der geleisteten Aufbauarbeit getrost hoch ansetzen.

Die genannten Zuschüsse und Beihilfen wurden u. a. gewährt für die Erweiterung des Wasserversorgungsnetzes, für den Straßenbau, die Kanalisation, die Erstellung des Hochbehälters, Anschaffung des Löschfahrzeuges, für das Jugendheim, für Sportgeräte, Zuchtvieh und, vielleicht am zukunftsfreudigsten angewandt, für den Schulneubau.

Wie sehr unsere Stadt an Vertrauen und Kreditfähigkeit auch bei unserer Landesregierung gewann, mag ein Vergleich zeigen:

400 000.— DM Zuschüsse und Beihilfen von 1948—53
 49 887.31 RM Zuschüsse und Beihilfen von 1930—40,
 also im doppelten Zeitraum, obwohl die
 Notwendigkeiten mindestens genau so groß
 waren.

Es ist also nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß die Finanzlage unserer guten Stadt von 1948—53 wieder eine vertrauenswürdige Stabilität gewann.

Auf der Belastungsseite des Finanzhaushaltes sind für 1948—53 besonders zwei Posten zu nennen:

49 654.— DM waren für den Haushalt des Kreises Marburg-Land und rund

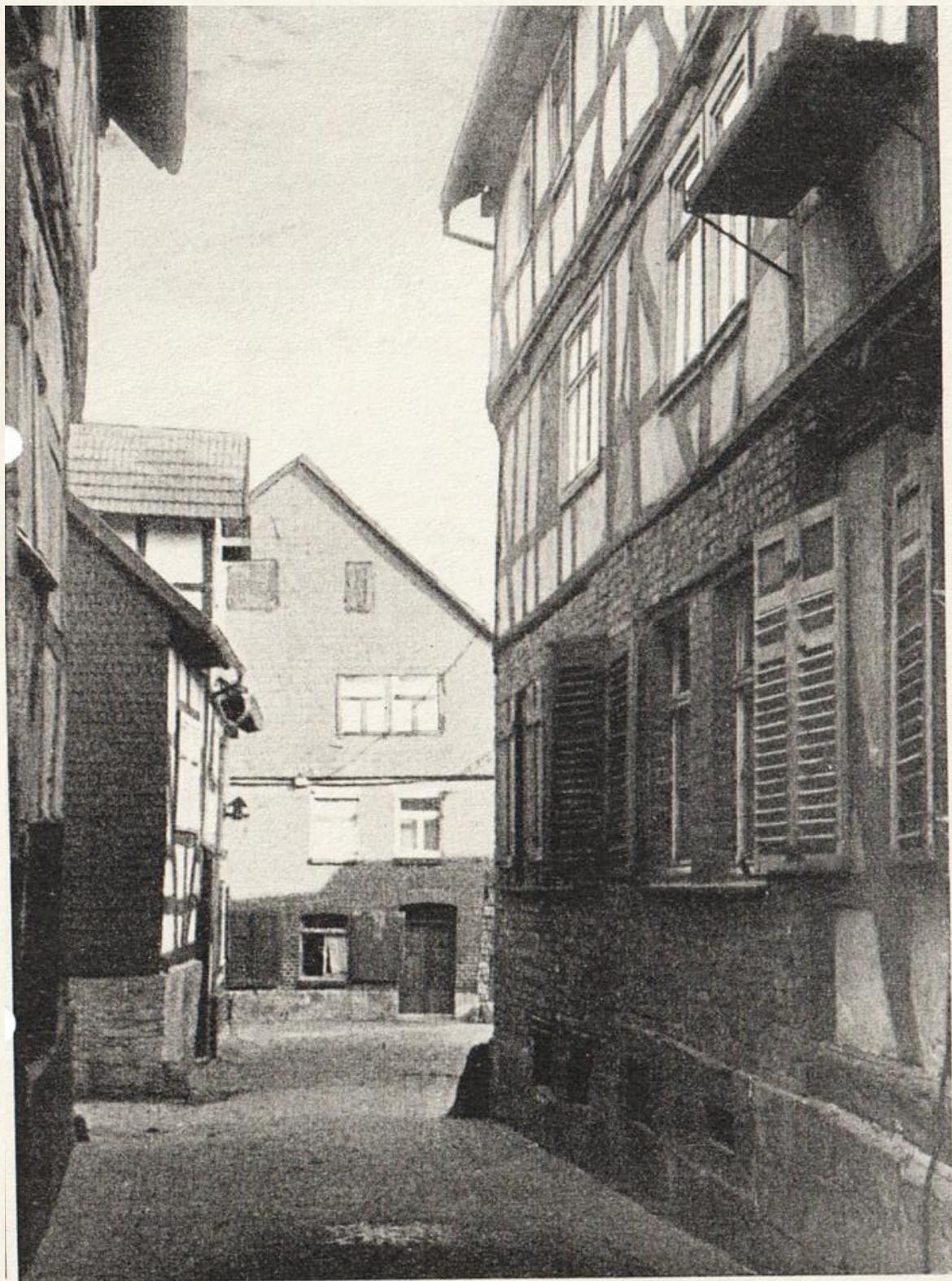
12 000.— DM waren z. Zt. an die Wohngemeinden von „pendelnden“ Arbeitnehmern als Gewerbesteuerausgleich zu zahlen.

Insgesamt darf als bemerkenswertes Kennzeichen der städtischen Haushaltsgestaltung genannt werden: Der Haushalt konnte bis zum Jahre 1952 stets beweglich gehalten werden.

EINEN ERFREULICHEN ANBLICK BIETET UNSERE VERMÖGENSLAGE

Das Vermögen der Stadt hat sich in den Jahren der Aufbauarbeit 1948—53 vermehrt. Dafür ein bezeichnendes Beispiel:

Das von der Stadt erworbene jetzige Rathaus (Bild S. 60) wurde mit beträchtlichen Mitteln völlig erneuert. Dieses Rathaus hat die Stadt rund 66 500.— DM gekostet. Der heutige Verkehrswert beträgt aber nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 125 000.— DM. Andererseits dürfte sich auch das „Alte Rathaus“ keinesfalls zu einem Zuschußobjekt entwickeln. Seine guten und gesicherten Mieteinnahmen, die auf die günstige wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt zurückzuführen sind, bedeuten vielmehr einen ständigen Aktivposten im Vermögensbuch der Stadt (S. 31).





Eine „Betriebsgemeinde“ hat kulturelle Möglichkeiten. — Wo Geld fließt, kann man wertvolle alte Bauten renovieren (in denen doch auch moderne Geschäfte Raum haben).

Demgegenüber wirkten sich viele unbebaute Grundstücke und drei Häuser, die unter das Rückerstattungsgesetz für ehemaliges jüdisches Eigentum fielen, ungünstig aus. Doch gelang es nach langwierigen und sehr schwierigen Verhandlungen, sämtliche Vermögensgeschäfte abzuwickeln.

Vergessen werden darf nicht die in zahlreichen Spenden von privater Seite sich ausprägende Zuversicht angesichts der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung. Allein für den Bau des Hochbehälters hat die Stadt aus privater Hand eine Beihilfe von 11 500.— DM erhalten.

Sämtlichen Aktivposten gegenüber stehen im Jahre 1953 Gesamtschulden in Höhe von rund 90 000.— DM.

Es handelt sich um langfristige Darlehen zu verhältnismäßig niedrigem Zins- und Tilgungssatz. Rund 50 000.— DM davon kommen aus der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge, 40 000.— DM wurden für den Schulhausneubau aufgenommen.

Im Vergleich mit der Vermögens- und Haushaltslage der Stadt machen die Gesamtschulden in Form von langfristigen Darlehen noch nicht einmal 10 % der Gesamteinnahmen eines einzigen Rechnungsjahres aus.

Wir dürfen demnach als Ergebnis der Bemühungen der Jahre 1948—53 die erfreuliche Folgerung ziehen, daß die Stadt trotz der unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten den glücklichen Schritt

von einer Wohngemeinde zu einer Betriebsgemeinde

vollzog und daß diese Stadt, die sich gesichert auf eigene Füße stellte und ein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt der ihr zugeordneten Landschaft geworden ist,

begründetes Vertrauen der kommunalen Regierungs- und privaten Industriekreise genießt und verdient.

UNSERE HOFFNUNG UND UNSER STOLZ IST UNSERE INDUSTRIE

Die menschliche und wirtschaftliche Situation des Jahres 1948 hatte der Neustädter „Regierung“ ein Gebot vor Augen gerückt, das alle anderen an Bedeutung entscheidend übertraf:

Schafft Dauerarbeitsplätze für Einheimische und Flüchtlinge!

Nun besaß die Stadt auf dem „Steimbel“ wohl einen Baukomplex, der zur Ansiedlung bestimmter Arten von Industrie wie geschaffen war, aber der Steimbel war insgesamt durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt, zuerst als Internierten-, später als DP-Lager.

Wir beobachteten die Entwicklung der Verhältnisse „dort oben“ sehr aufmerksam.

Im Herbst 1948 erhielt die Stadt ganz überraschend den Besuch des Hessischen Innenministers. Man erfuhr, daß nach endgültiger Freigabe des Steimbels dort eine große Heilstätte eingerichtet werden sollte.

Nun fehlte es uns sicherlich nicht an Verständnis für die Notwendigkeit, die Tbc, die Geisel der Menschheit, zu bekämpfen. Andererseits aber waren wir uns darüber klar, daß unser Plan der endgültigen Arbeitsbeschaffung noch wichtiger war, denn er ging an die ursprüngliche Not als Ursache vieler Erkrankungen heran.

Deshalb traten wir sofort dem Vorhaben der Regierung entschieden entgegen.

Unendliche Bemühungen, Verständnis bei den Besatzungsbehörden dafür zu wecken, daß unsere Stadt Neustadt eine besondere Berücksichtigung verlange, führten dann endlich zu einem greifbaren Erfolg: Im Juni 1949 wurde der Steimbel für industrielle und gewerbliche Zwecke freigegeben.



Der Tochter zur Aussteuer, der Mutter zum Haushaltsgeld, dem Vater zum Familienunterhalt ... ja, Industrie bringt Geld! Wir sollten es begriffen haben, Schule wie Kirche, Arbeiter wie Kaufmann, Handwerker wie Gewerbetreibender: nur moderne Arbeitsmittel und Denkformen bringen moderne Erziehung zur Betriebsgemeinde mit sich.

Ein äußerst glücklicher Zufall war es, daß unser Bürgermeister kurz danach die Bekanntschaft eines Strumpffabrikanten machte. Bei einer Besichtigung des Steimbels stellte dieser fest, daß verschiedene Gebäude für seinen Plan, eine Strumpfindustrie aufzubauen, geeignet waren.

U. a. hatte damals auch die Stadt Köln durch ihren Oberbürgermeister Dr. Adenauer diesem Fabrikanten kongrete Angebote gemacht hinsichtlich der Finanzierung des Werkaufbaues und in Bezug auf die Gewerbe- und Grundsteuer. Angesichts dieser Tatsache ließen auch wir es uns angelegen sein, dem Fabrikanten entgegenzukommen.

So gelang es uns wirklich, die *Strumpffabrik „Ergee“*, heute die zweitgrößte Strumpffabrik des Bundesgebietes, nach Neustadt zu bekommen. Und damit war der entscheidende erste Einbruch in die Front der wirtschaftlichen und sozialen Not gemacht.

Inzwischen hat sich diese Fabrik zu einem in der Welt bekannten Unternehmen entwickelt. Am 1. Mai 1951 hatte das Werk bereits an die 500 Beschäftigte. Dieser 1. Mai war eine kleine Jubelfeier, bei der unsere Stadt ihre große Dankbarkeit dem aufgeschlossenen und warmherzigen Fabrikanten gegenüber durch Verleihung der Ehrenbürgerrechte zum Ausdruck brachte.

In der weiteren Verfolgung unseres Vorhabens gelang es uns, die *Handschuhfabrik Michael* nach hier zu bringen. Auch diese Fabrik konnte nach Überwindung einiger Schwierigkeiten mit der Produktion beginnen und nach kurzer Zeit den beachtlichen Stand von 450 Beschäftigten (einschließlich Heimarbeiter) erreichen.

Im Jahre 1950 konnte dann die *Werkzeugfabrik Holland-Letz*, aus Thüringen kommend, hier seßhaft werden. Der Anfang dieses Betriebes war außerordentlich schwer. Mit sehr großer Energie gelang es aber der Familie Holland-Letz doch, ein umfangreiches

Produktionsprogramm ins Laufen zu bringen. Der Umsatz dieser Firma ist seitdem laufend gestiegen. Der größte Teil ihrer Produktion geht ins Ausland. Mit der Produktion stieg auch die Zahl der Beschäftigten laufend.

Das Verdienst unseres Mitbürgers Richard Gies ist die Ansiedlung der *Werkzeugfabrik Will*. Diese Fabrik wurde aus kleinsten Anfängen entwickelt. Trotzdem gelang es ihr, die Beschäftigtenzahl laufend bis auf 90 zu erhöhen. 1948 stiegen ihre Umsätze schon auf ein Mehrfaches des Jahres 1947. Weitreichende Auslandsverbindungen machen diese Firma zu einem gesicherten Unternehmen.

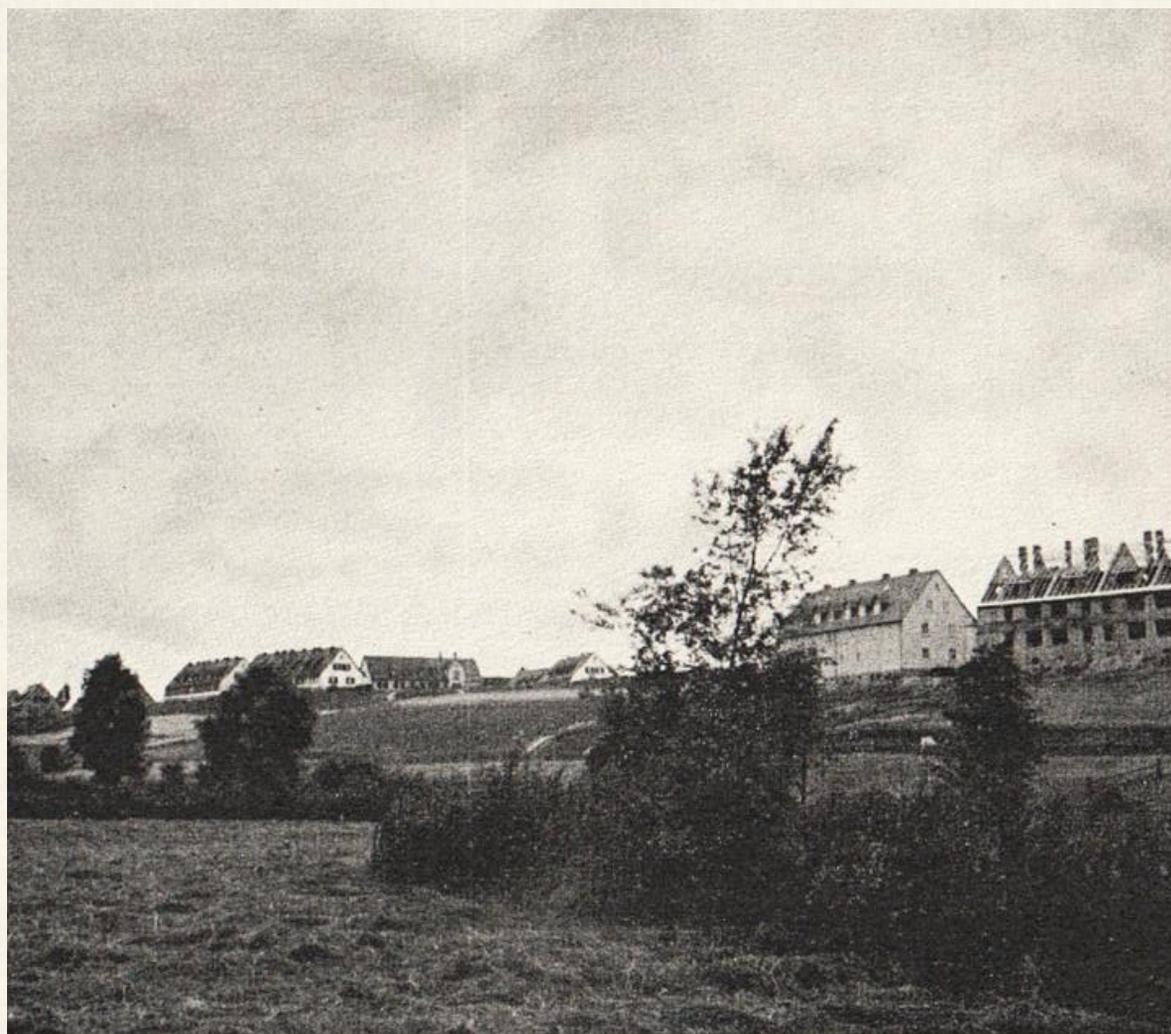
Die einfachste Folgerung aus der Ansiedlung unserer Industrie:
Mit den Umsätzen stiegen für die Stadt die vereinnahmten Steuern und Abgaben!

Das ist eine klare Folgerung, die allen die Augen öffnen sollte. Angesichts dieser Erfolge im wirtschaftlichen Aufbau müsste man nun doch einmal die Frage an die Bürger unserer guten Stadt Neustadt richten:

„Wie soll Eure Zukunft aussehen?

Wie das Bild S. 8?

Oder doch lieber wie das Bild S. 15?“



„Arbeitsplatz“ und „Wohnplatz“, sie sind aus unserm Leben als industriell aufstrebende Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Dort oben liegt unser „Steimbel“ mit seinen Industrie- und Wohnbauten.

WIR KÄMPFTEN UM UNSEREN „STEIMBEL“!

Wie ein Blitzstrahl fuhr, nachdem sich die industriellen und gewerblichen Betriebe dort oben beispiellos entwickelt hatten, die Nachricht in unser Hoffen und Planen hinein, daß die US-Army die gesamte Steimbel-Siedlung wieder beschlagnahmen wolle. Damit schien dem neuen Neustadt der Todesstoß versetzt zu sein. Aber einig wie noch nie stand die gesamte Bevölkerung mit der Stadtregierung an der Spitze auf und erhob lauten Protest.

Wir machten geltend, daß die Durchführung der neuerlichen Beschlagnahme für unsere Stadt einer Katastrophe gleichkomme. Tage bangen Wartens gingen dahin.

Aber dann konnte niemand das Dankgefühl beschreiben, das alle erfüllte, als endlich die endgültige Freigabe erfolgte und der Steimbel das bleiben durfte, was er zu werden begonnen hatte:

Die Stätte unserer großen Hoffnung und unseres Stolzes —
unserer Industrie!

Gerade an dem Problem der Industrialisierung zeigte sich:

Stadtverwaltung mit Stadtverordneten, der Großteil unserer Bevölkerung,
der Kreistag des Landkreises Marburg-Lahn,
unsere Hessische Landesregierung,
die Bundesregierung,

sie alle haben, von unten nach oben, ihren Anteil dazu beigetragen, daß die Aufbauarbeit in unserer Wirtschaft begonnen, durchgeführt und zu einem segensreichen Stand gebracht werden konnte.

Initiative und Verantwortungsfreudigkeit waren die tragenden Kräfte in unserer Gemeinde selbst, Trägheit und überkonserva-

tive Weltverschlossenheit hätten keinen Baustein einer einzigen Fabrik auf den andern geschafft!

Aus dieser Überlegung heraus nehmen wir uns die Berechtigung, einen Wunsch an den Schluß dieses Berichtes aus den Jahren 1948—53 zu stellen, er sei gerichtet an jeden, den es angeht:

Was uns noch fehlt, ist:

Ein Industrierwerk, das noch 200 Männern Arbeit gibt.

Gebt uns noch dieses Werk!

EIN SEHR KURZES NACHWORT SEI UNS GESTATTET

Leistung spricht für sich.

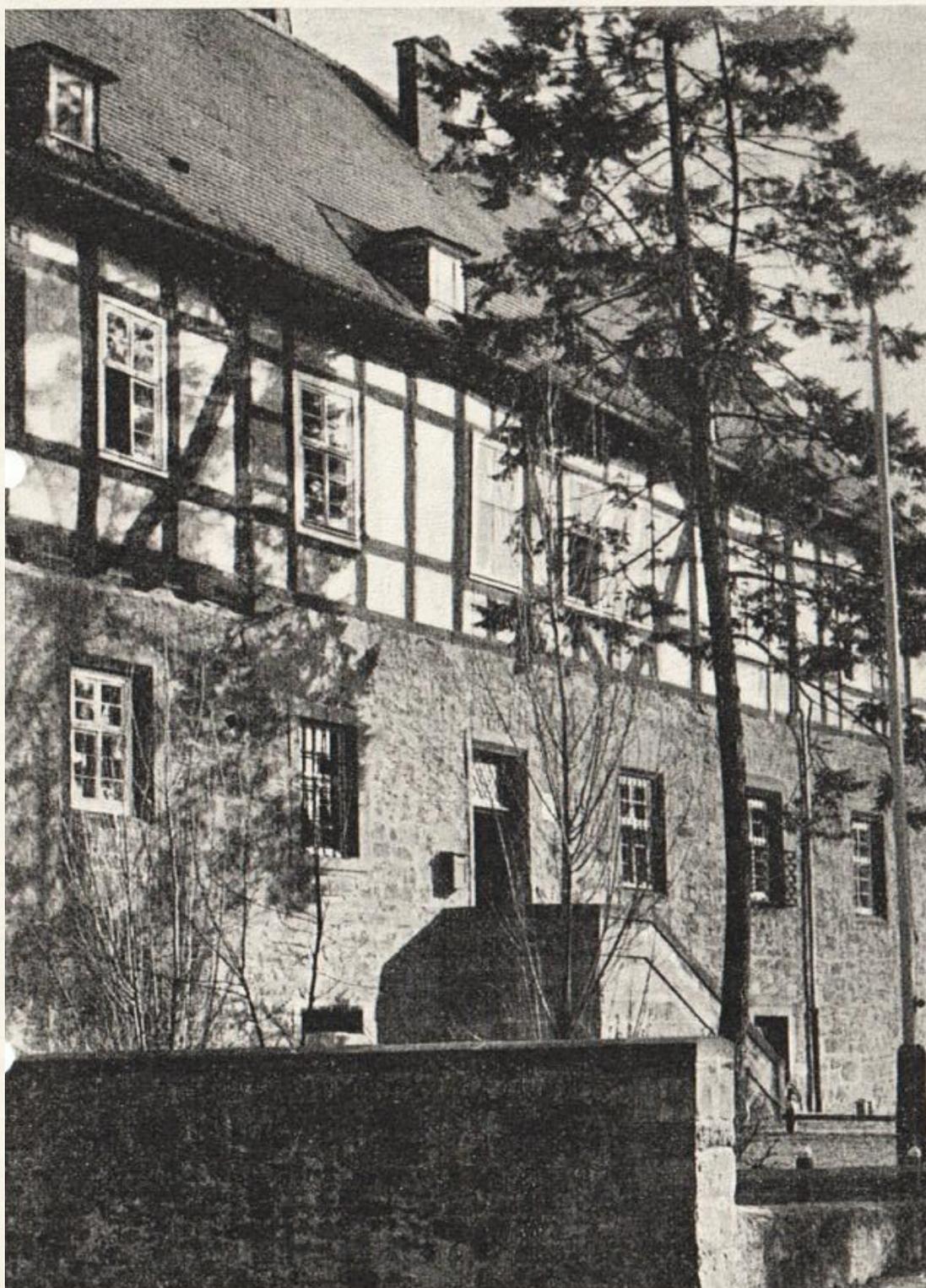
Sie spricht aus Tatsachen, aus Zahlen und urkundlichen Bildern.

Die geleistete Arbeit soll aus Zahlen und Bildern von fünf Jahren des Aufbaus zu allen Bürgern sprechen.

Der Bericht befaßt sich nur mit den wichtigsten Arbeiten, ausschließlich mit solchen, die zu den gemeindlichen Selbstverwaltungsaufgaben gehören.

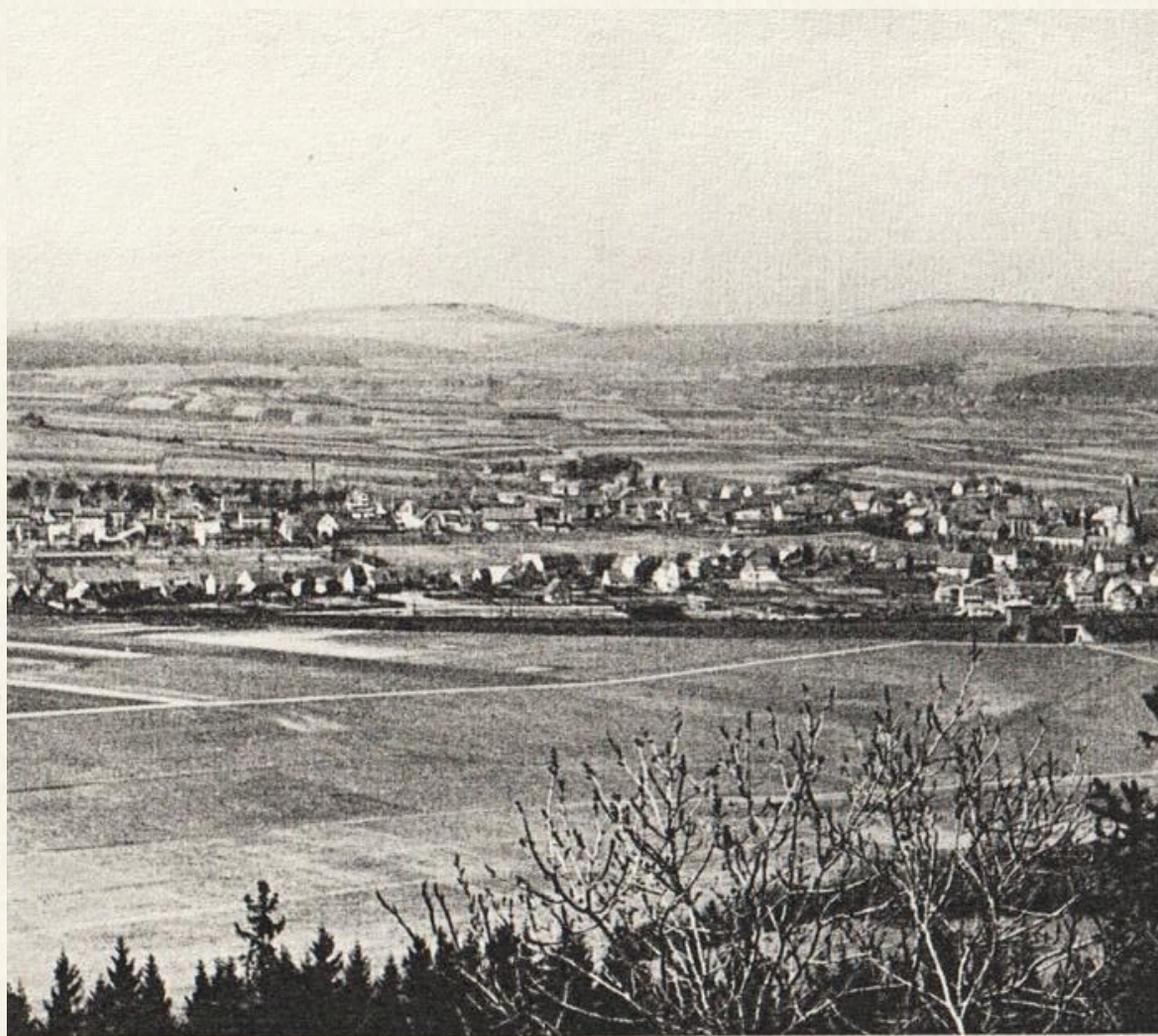
Es waren fünf Jahre des Aufbaus, die vielleicht mehr an Initiative und Verantwortungsfreudigkeit verlangten als jemals fünf Jahre zu irgendeiner Zeit zuvor!

Ein kurz zusammengefaßtes Ergebnis der Arbeit dieser Jahre?
Unsere Stadt Neustadt steht voll leistungsfähig und berechtigt hoffnungsfroh am Anfang eines guten Weges!



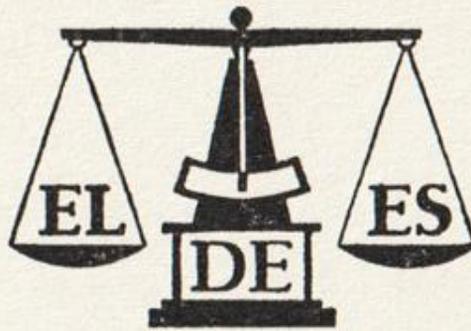


— und ihr Gegenüber: der Junker-Hansen-Turm, wie wir ihn täglich sehen. —
Und nun noch Eines:



„Ferien im Geschäft“ ...? Aber ja doch! Ihre geschäftlichen Besuche bei unsern weltrenommierten Unternehmen können Sie mit einigen erquicklichen Urlaubstagen verbinden. Deshalb: „Auf Wiedersehen — wir freuen uns auf Sie!“ Neustadt, die alte Stadt mit dem jungen Herzen.

Zeiten kommen und gehen . . .
Eines jedoch:
QUALITÄT BLEIBT BESTEHEN



Unser Gütezeichen

EL-DE-ES

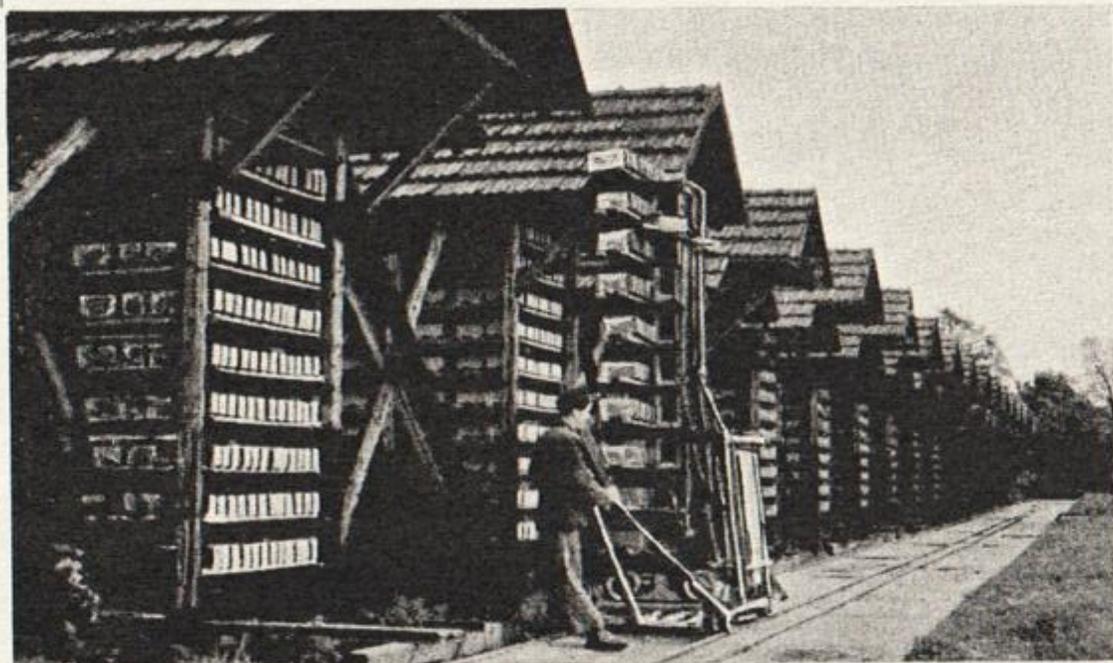
Die führenden Einkaufsstätten für Lebensmittel

Eigene Weinkellerei

CENTRALE NEUSTADT

Ziegelbau

DAS BLEIBENDE IM WANDEL DER ZEITEN



300 000 Steine lagern in diesem Trockentrakt

HEINZ SCHMERER

NEUSTADT · RUF 1 66

SÄGEWERK

SCHWELLENPRODUKTION

W. Josef Seifert

NEUSTADT · RUF 152



Langjähriger Lieferant von

Holzschwellen

für Staats- und Industriebahnen

KARL BALZER
+ *Söhne*

NEUSTADT

FABRIKATION

IN BETON FÜR ALLE

NORMEN

HOCHBAU · TIEFBAU

Ältestes Unternehmen

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft früherer Stadtverordneten Neustadts.
Alle Rechte vorbehalten. Gedruckt bei Friedr. Stadler, Konstanz